

XXVIII. Zivilisationsuntergang und 3. Weltkrieg (USA – China)

In *Gralsmacht 1* (IL.10.-12.) bin ich auf den anstehenden Krieg zwischen den USA/NATO und Russland/China (3. Weltkrieg) eingegangen. In *Gralsmacht 2* (XVII.13.) habe ich den Zivilisationsuntergang (3. Weltkrieg) auf ca. 2018/19 datiert, weil vorher noch bestimmte Ereignisse eintreten müssen:

- Finanzcrash (*Gralsmacht 2*, XVII.13) und als Folge davon der Weltdollar(?), Weltregierung (=NWO¹) – diese wird evt. auch erst mit Ahriman geschaffen.
- Inkarnation Ahrimans (*Gralsmacht 2*, XVIII.5.)
- „Impfung“ des 666-Mikrochips (*Gralsmacht 2*, XX.1.) bzw. Abschaffung des Bargeldes.

Es stellt sich die Frage, wie sich China zu diesen Ereignissen verhalten wird. Voraussichtlich wird es bis zu einem gewissen Grade „mitspielen“, wie es in der UNO oder auch (u.a.) in der WTO² „mitspielt“ – so auch in der NWO.

Auf der anderen Seite dürfte die USA bestrebt sein, das Internet in der heutigen Form auf „chinesische Maßstäbe“³ zu beschränken. Tendenzen dafür gibt es heute schon.

China könnte darauf bestehen, einen chinesischen 666-Mikrochip zu „impfen“, mit dem gekauft und verkauft werden kann – es gibt schließlich auch einen „chinesischen Drachen“⁴.

Im Jahre 2007 veröffentlichte Jean-Francois Susbielle ein Buch mit dem Titel *China-USA – Der programmierte Krieg*⁵. Darin kommt er zu dem Schluss, dass die Konfrontation zwischen China und den USA (– selbstverständlich mit den jeweiligen Bündnispartnern –) unausweichlich ist – wieder eine Bestätigung der Aussagen Rudolf Steiners aus dem Jahre 1921 von dem „großen Krieg zwischen Asien und dem Westen“⁶.

Um ein Bild von China zu bekommen, werde ich auch einige geschichtliche Ereignisse berücksichtigen.

1. Einleitung

Susbielle schreibt in der Einleitung (S. 7):

... Alle Gefahren, die auf die Amerikaner zukommen, haben ihren Ursprung im Aufstieg Chinas zur Weltmacht... Höchstens fünf Jahre⁷ bleiben Amerika, um den Aufstieg des »Großen Drachen« zu stoppen und einen Weg zu finden, seine führende Rolle in der Welt aufrechtzuerhalten.

Um Chinas Vormarsch zu bremsen, investieren die Vereinigten Staaten jährlich fast 10 Milliarden Dollar in die Entwicklung eines Raketenabwehrsystems. Um den Einfluss Chinas zurückzudrängen, geben die Amerikaner offiziell 510 Milliarden Dollar für Verteidigung aus, fast doppelt so viel wie am Ende der Amtszeit von Bill Clinton. Die USA haben den Irak und seine Erdölvorkommen auch deshalb unter ihre Kontrolle gebracht, um Chinas Abhängigkeit

¹ New World Order = Neue Weltordnung

² WTO = World-Trade-Organisation = Welthandelsorganisation

³ China filtert Staats-kritische Beiträge heraus

⁴ Wie die USA und Israel (u.a.) betreibt China Staatsterrorismus (siehe: www.china-intern.de)

⁵ Propyläen, 2007

⁶ GA 209, 24. 11. 1921, S. 14-18, Ausgabe 1982

⁷ Also bis ca. zum Jahre 2011/12. Die französische Ausgabe des Buches kam im Jahre 2006, die deutsche im Jahre 2007 heraus.

in der Energieversorgung aufrechtzuerhalten. Und ebenso gehört es zur Vorbereitung des vierten Weltkonflikts, wenn die Amerikaner an Chinas Grenzen militärische Stützpunkte einrichten.

2. Die „Opiumkriege“

Die Briten wollten das Reich der Mitte als Abnehmer von zwei aus ihrem indischen Herrschaftsbereich stammenden Produkten gewinnen: Rohbaumwolle und ... Opium. Sicher haben die Chinesen die künstlichen Paradiese nicht erst durch die Engländer entdeckt. Opium war in China zumindest seit Anfang des 19. Jahrhunderts sehr begehrt, wenn auch von der Mandschu-Regierung offiziell verboten.

Auf äußerst zynische und verbrecherische Weise überschwemmen die britischen Drogenhändler das China der Qing-Zeit mit Opium. Bald war die große Mehrheit der erwachsenen Bevölkerung drogensüchtig.

Dank des Opiums verwandelte sich das Handelsdefizit Englands gegenüber China schon nach kurzer Zeit in einen Überschuss. 1839 beschloss Kaiser Daoguang, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Er schickte den unbestechlichen und gewissenhaften Lin Zexu nach Guangzhou (Kanton), dem wichtigsten Drogenumschlagplatz. Er sollte den Opiumsmuggel ein für alle Mal beenden. Lin Zexu ließ Tausende von Kisten mit Opium zerstören und sogar Ausländer vor Gericht stellen.

Die Engländer betrachteten dieses Vorgehen als Affront und nutzten es als Vorwand, um China den Krieg zu erklären.

1839 begann dieser sogenannte erste Opiumkrieg. Er dauerte drei Jahre und endete mit der Niederlage der kaiserlichen Streitmacht, denn gegen die britischen Kanonenboote hatten die chinesischen Verteidiger keine Chance. Dies war die übelste Überraschung in der fünftausendjährigen Geschichte des Kaiserreichs. Eine ganze Welt brach zusammen und damit auch die Überzeugung, die glanzvollste Kultur des Universums zu sein.

Dabei besaßen die ausländischen Teufel lediglich eine überlegene Militärtechnologie.

Der Krieg wurde 1842 mit dem demütigenden Friedensvertrag von Nanking beendet, den die Briten nicht ohne Sinn für Ironie „Vertrag über Frieden und ewige Freundschaft“⁸ nannten.

Während China bisher alle übrigen Länder als bloße Vasallen behandelt hatte, musste es sich selbst einem ausländischen Barbarenvolk beugen. Die Engländer hatten ihr Ziel erreicht. Hongkong gehörte vorerst ihnen, und außer Guangzhou wurden ihnen vier weitere Häfen geöffnet: Shanghai, Fuzhou, Ningbo und Xiamei (Amoy).

Diese erhielten das Privileg der Extraterritorialität und konnten sich deshalb der Kontrolle des Reiches entziehen. Der Gipfel war, dass die Chinesen den Briten eine hohe Kriegsentschädigung zahlen mussten⁹. Peking sprach von »ungleichen Verträgen«, ein Euphemismus,¹⁰ der so viel wie »demütigend« oder »schändlich« bedeutete. Für ein ganzes Jahrhundert wurde China zu einer Art Kolonie, in der sich die Großmächte jener Zeit festsetzten.

⁸ Ebenso nennt man den Terror-Krieg gegen den Irak „Demokratisierung“ und den Terror-Krieg gegen die afghanische Bevölkerung „Krieg gegen den Terrorismus“. An beiden ist England beteiligt.

⁹ Vgl. „Das Versailler Diktat“ 1919

¹⁰ Beschönigende Ausdrucksweise

Doch die Westmächte wollten immer noch mehr Häfen und noch mehr Rechte. Deshalb entfesselten sie 1858 den zweiten Opiumkrieg. Als Vorwand diente diesmal die angeblich illegale Aufbringung der britischen „Arrow“, die von der chinesischen Polizei nach Guangzhou verschleppt und als Piratenschiff entlarvt worden war.

Britische und französische Truppen besetzten Tianjin und Guangzhou und zwangen der chinesischen Regierung die Tianjiner Verträge auf, die auch von Russland und den Vereinigten Staaten unterzeichnet wurden. Elf neue Häfen wurden für den Außenhandel geöffnet, der Opiumhandel wurde vollkommen liberalisiert. Ausländische Mächte erhielten das Recht, Vertretungen in Peking einzurichten ...

Die Mandschu-Regierung gestattete aber nicht ohne weiteres den Zuzug westlicher »Diplomaten« in die Hauptstadt, der Kaiser zögerte. Englische Schiffe, die den Bai He in Richtung Tianjin (Tientsin) hinauffuhren, wurden von chinesischen Kanonen beschossen. Daraufhin begann 1859 der dritte Opiumkrieg. Britische und französische Truppen besetzten Peking. Sie sollten sich beim Sommerpalast, dem chinesischen Versailles, mit seinen unermesslichen Schätzen vereinigen.

Die Engländer fanden nicht gleich den Weg, und als sie schließlich den Palast erreichten, konnten sie es nicht fassen: Die Franzosen hatten schon mit der Plünderung angefangen. Im Gegenzug brannten die Briten innerhalb von drei Tagen den wunderbaren Palast nieder. Es sei bemerkt, dass ihr Expeditionskorps von einem gewissen Lord Elgin befehligt wurde, Sohn von Thomas Earl of Elgin, dem Plünderer der Marmorstatuen des Parthenon. Er gab den Befehl, jedes einzelne Gebäude des Palastes in Brand zu stecken. Vergeblich protestierten die Franzosen gegen diesen ihrer Meinung nach völlig sinnlosen Vandalismus. Von dem chinesischen Versailles blieb nichts übrig, auch nicht die kostbaren Büchersammlungen. Man schrieb das Jahr 1860. Die ausländischen Barbaren hatten ihrem Namen alle Ehre gemacht.

... Nun nutzte Russland die Gunst der Stunde. Es besetzte die Region nördlich des Amur, eroberte Südsibirien zurück, gründete 1860 im äußersten Osten die Stadt Wladiwostok und zwang China zur Abtretung der Provinz Ussuri.

Im Dezember 1897 besetzten deutsche Truppen Qingdao und erzwangen die Verpachtung der Stadt in der Provinz Shandong.

Das japanische Kaiserreich nutzte die Situation ebenfalls aus. 1895 griff es China unter dem Vorwand an, die Unabhängigkeit Koreas sichern zu wollen. Da alle für die Modernisierung der Marine vorgesehenen Mittel auf Anordnung von Kaiserinwitwe Cixi für die Wiederherstellung des Sommerpalastes aufgewandt wurden, hatten die Japaner leichtes Spiel. Im Frieden von Shimonoseki musste Peking Taiwan, die Inselgruppe der Pescadores und die Halbinsel Liaodong (Südmandschurei) an Japan abtreten, wobei letztere schließlich an Russland fiel.

Außerdem musste es die übliche Kriegsentschädigung zahlen und die Unabhängigkeit Koreas anerkennen, das zehn Jahre später von Japan annektiert wurde. Nachdem die beiden asiatischen Kaiserreiche jahrhundertlang auf Abstand bedacht gewesen waren, bemerkte China nun mit Schrecken, dass Japan, das die moderne Technologie des Westens sehr rasch aufgenommen hatte, zur Vormacht in der Region geworden war. Erst heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, ist China in der Lage, die Führungsposition in Ostasien zurückzugewinnen.¹¹

¹¹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 26-29, Propyläen, 2007

3. Die tragische Rebellion der Taiping und der Boxeraufstand

Bereits geschwächt durch die ersten aufgezwungenen Verträge, sah sich Peking 1851 mit einem bedrohlichen Aufstand konfrontiert. Die Taiping-Bewegung verlangte die Errichtung einer echten chinesischen Dynastie anstelle der Mandschu-Kaiser. Die Rebellen forderten auch die Abschaffung der Sklaverei und einiger als überholt betrachteter Sitten; dazu zählten zum Beispiel das Füßebinden der Frauen und die Zopffrisur bei den Männern.

Sie kämpften für eine gerechtere Gesellschaft, in der Grund und Boden geteilt werden sollten, und setzten sich für Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ein. Die Europäer betrachteten diese »Revolutionäre« als Gefahr für ihre Handelsinteressen und beschlossen, dem Mandschu-Kaiser zu Hilfe zu kommen, natürlich nicht ohne neue Zugeständnisse zu verlangen. Der Aufstand endete 1864 und kostete zwanzig Millionen Chinesen das Leben. Bei einer Bevölkerung von 400 Millionen waren das immerhin fünf Prozent.

Die Boxerbewegung, eine Geheimgesellschaft, wie es sie in China immer in großer Zahl gegeben hat, verdankt ihren Namen der Tatsache, dass das Boxen als Kampfsport in dieser Gesellschaft eine große Rolle spielte. Die Revolte begann 1900 und richtete sich im Wesentlichen gegen die Ausländer, die sich während der letzten fünfzig Jahre im Lande festgesetzt hatten.

Die Westmächte nutzten die Ermordung von Missionaren als Vorwand, sich immer neue Territorien anzueignen. Dadurch nahm die Fremdenfeindlichkeit in der Bevölkerung stark zu. Man lehnte alles, was aus dem Ausland kam, grundsätzlich ab: sowohl neue Technologien – wie etwa Eisenbahnen und Telegrafen, als auch die christlichen Missionare, deren Bekehrungsversuche den Chinesen lästig waren.

Während manche sehr progressive Strömungen nach dem Vorbild der Meiji in Japan rasche Reformen forderten, verlangten Armee und Bevölkerung vor allem die Ausweisung der Fremden. Der Kampf gegen die Besetzung Chinas durch westliche Länder hatte zur Folge, dass die von reformbereiten Kräften angestrebte Modernisierung des Landes im Keim erstickt wurde.

Der Boxeraufstand brachte vielen zum Christentum übergetretenen Chinesen und etwa 300 Ausländern den Tod. Als die Rebellen das Pekinger Gesandtschaftsviertel bedrohten, intervenierten die imperialistischen Mächte ... Ein internationales Expeditionskorps, dem deutsche, französische, britische, japanische und amerikanische Truppen angehörten, schlug den Aufstand nieder.¹²

4. Sturz der Monarchie und Bürgerkrieg

Die Qing-Dynastie war mit ihren Kräften am Ende. Die Revolution von 1911 führte zur Abdankung des letzten Kaisers. Im Jahr darauf rief Sun Yat-sen, der Gründer der Kuomintang, die Republik aus und proklamierte die »Drei Volkssprinzipien«: Nationale Unabhängigkeit, Demokratie und soziale Revolution. Aber das Land war noch nicht reif für dieses Programm, und auf die Errichtung der Republik folgten 37 Jahre Chaos und Bürgerkrieg sowie die Besetzung durch Japan.

Am 4. Mai 1919 demonstrierte die Studentenschaft, nachdem bekannt geworden war, dass die Siegermächte des Ersten Weltkriegs die deutschen Besitzungen in China den Japanern

¹² Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 29-31, Propyläen, 2007

überlassen wollten. Außerdem wandte sie sich gegen die Macht der Mandarine und die Unterdrückung der Frau. Rasch breitete sich der Protest im ganzen Land aus. Überall forderten die Demonstranten die Öffnung des Landes für die Naturwissenschaften und die Moderne ...

Nach der Ausrufung der Republik versank das Land in der Anarchie, wobei sich die nördliche Region in der Hand von Warlords befand. Bald nach dem Tod Sun Yat-sens rückte Chiang Kai-shek an die Spitze der Kuomintang. Er kämpfte erfolgreich gegen die Militärmachthaber und wurde 1928 Vorsitzender einer nationalistischen Regierung in Nanking.

Drei Jahre später proklamierte die 1921 in Shanghai gegründete Kommunistische Partei Chinas in der Provinz Kiangsi eine »Chinesische Sowjetrepublik«. Belagert von den Truppen der Kuomintang, entschlossen sich die Kommunisten unter Maos Führung zu ihrem ... »Langen Marsch« in die Provinz Shensi.¹³

5. Der zweite chinesisch-japanische Krieg (1931-1945)

Auch in früheren Zeiten war die antijapanische Stimmung in China sehr stark, aber was nun kam, stellte alle bisherigen bösen Erfahrungen mit den Japanern bei Weitem in den Schatten. 1931 besetzte das militaristische Japan die Mandschurei und setzte dort den letzten chinesischen Kaiser Puyi als »Regenten« ein. Nach weiteren Übergriffen auf das Nachbarland begann 1937 eine umfassende japanische Offensive, die zur Besetzung von Ostchina führte. Daraufhin schlossen Kommunisten und Kuomintang einen Waffenstillstand, um die Eroberer gemeinsam zu bekämpfen.

Der Krieg gegen Japan forderte etwa zwölf Millionen Menschenleben auf chinesischer Seite, davon drei Millionen Soldaten und neun Millionen Zivilisten ... Nach der Kapitulation der japanischen Truppen auf dem Kontinent am 9. September 1945 wurden Taiwan, die Mandschurei und die Pescadores-Inseln an China zurückgegeben. Damit war der Waffenstillstand zwischen Kuomintang und Kommunistischer Partei beendet, und der Bürgerkrieg ging weiter. Drei Jahre dauerte es, bis die Kommunisten am 1. Januar 1949 als Sieger in Peking einzogen¹⁴. Noch im gleichen Jahr proklamierte Mao Zedong die Gründung der Volksrepublik China. Für Chiang Kai-shek begannen die langen Jahre des Exils in Taiwan, in denen er und seine Kuomintang-Regierung den Anspruch erhoben, für ganz China zu sprechen.¹⁵

6. Maos „großer Sprung nach vorn“

Die chinesischen Kommunisten glauben felsenfest und mit bestürzender Naivität an die Vorbildfunktion der sowjetischen Revolution. Mit aller Kraft versuchten sie den in der kommunistischen Utopie propagierten »neuen Menschen« zu verwirklichen und errichteten zu diesem Zweck ein geschlossenes totalitäres System ...

In den fünfziger Jahren trieb man die Industrialisierung mit aller Macht voran und holte dazu scharenweise sowjetische Ingenieure ins Land. Der 1958 ausgerufenen »Große Sprung nach

¹³ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 31/32, Propyläen, 2007

¹⁴ Es müsste noch an einer anderen Stelle untersucht werden, mit welcher Hilfe es dem Kommunisten Mao gelang, den Sieg über Chiang Kai-Shek zu erlangen. Von wem wurde Mao finanziert?

¹⁵ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 32/33, Propyläen, 2007

vorn« zwang die Bauern zur Herstellung von Stahl, sodass die Agrarproduktion stark zurückging und eine schreckliche Hungersnot ausbrach, die vierzig bis fünfzig Millionen Menschen das Leben kostete.

Während Chruschtschow 1956 den Prozess der Entstalinisierung der Sowjetunion einleitete, verschärfte Peking das Tempo der kommunistischen Revolution, weshalb es 1960 zum Bruch mit Moskau kam. Mao litt immer mehr unter Paranoia und ordnete nach 1966 eine Säuberung an. Mit Hilfe der »Kulturrevolution« wollte er Intellektuelle und Regimegegner zum Schweigen bringen. Mehr als hundert Millionen Menschen wurden physisch und psychisch gequält, bis 1971 der Pragmatiker Zhou Enlai das Chaos etwas lichtete. Man musste jedoch zunächst Maos Tod (1976) abwarten, ehe der zeitweise entmachtete Deng Xiaoping wieder in das politische Geschehen eingreifen und 1978 das Plenum der Kommunistischen Partei auf seine Linie bringen konnte.¹⁶ ...

7. Die chinesische Wirtschaft

Das Reich der Mitte hat sich der Welt geöffnet, aber diesmal nicht unter dem Druck britischer Kanonenboote. Heute lässt es die Barbaren auf eigenen Wunsch ins Land. Die international tätigen Unternehmen streiten sich um den chinesischen Markt, alle wollen ein Stück des Kuchens haben, wie einst die Handelsgesellschaften in der Zeit der Opiumkriege. Doch diejenigen, die in China nur Profit machen und sich wieder einmal das Land unterwerfen wollen, haben diesmal schlechte Karten.

Diese zweite Öffnung ihres Landes zur übrigen Welt haben die Chinesen bestens unter Kontrolle. Sie verfolgen damit nur ein Ziel: den Technologierückstand gegenüber dem Westen aufzuholen und die stärkste Wirtschaftsmacht der Welt zu werden.

Durch die 1979 von Deng Xiaoping¹⁷ eingeleiteten Maßnahmen zur Modernisierung der chinesischen Wirtschaft stieg das Bruttoinlandsprodukt des Landes innerhalb von zwanzig Jahren auf das Vierfache. Zwischen 2000 und 2020 dürfte es sich erneut vervierfachen. Nimmt man die Kaufkraft als Maßstab, wird Chinas Wirtschaft dann den ersten Rang in der Welt einnehmen - vor den Vereinigten Staaten.¹⁸ ...

Den USA bleibt nur noch die Möglichkeit, ihre militärische Überlegenheit einzusetzen, ... denn in Amerika ist es die Aufgabe des Staates, Fehlentwicklungen des Kapitalismus zu korrigieren.¹⁹

... Je eindeutiger das Reich der Mitte als Produktionsstandort die Spitzenposition einnimmt, desto reichlicher fließen die ausländischen Investitionen.

Umgekehrt geraten die ausländischen Unternehmen leicht in einen Teufelskreis. Die Gewinnspannen sinken, chinesische Zulieferer werden obligatorisch, um ein konkurrenzfähiges Preisniveau zu erreichen, Personal muss entlassen werden, und die Mittel für Forschung und Entwicklung werden aufgrund von Sparmaßnahmen gekürzt. Irgendwann

¹⁶ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 34, Propyläen, 2007

¹⁷ 1992 rief Deng ...seinen Landsleuten (den kapital-materialistischen Slogan) zu: »Bereichert euch! Macht Geschäfte, keine Politik!« (...damit die Funktionäre die Politik machen können) Und die Chinesen beherzigten diesen Appell auf ungeahnte Weise. (Susbielle, S. 47)

¹⁸ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 43, Propyläen, 2007

¹⁹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 55, Propyläen, 2007

schwindet dann auch noch die Chance einer geschäftlichen Erholung, und dann geht dem Betrieb die Luft aus.²⁰

8. Währung als Waffe

China hat aus der Geschichte gelernt. Japan hat Jahrzehnte hindurch für seine Währung einen sehr niedrigen Wechselkurs festgelegt und konnte deshalb in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren seine Exporte deutlich steigern. Dann schoben die USA der Politik des schwachen Yen einen Riegel vor und zwangen Japan zu einer Aufwertung von 30 Prozent (Plaza-Abkommen 1985). Fünf Jahre später geriet das Land der aufgehenden Sonne in eine längere Rezession, die erst vor kurzer Zeit dank des Investitionsgüterexports nach China überwunden werden konnte.

Hongkong und sein an den Dollar gebundener Wechselkurs, die asiatischen Tigerstaaten und auch Korea mit dem 1997 abgewerteten Won haben in einer bestimmten Phase ihre schwache Währung eingesetzt, um fremde Märkte zu erobern.

China macht es nun genauso: Seit 1994 hält es an dem Wechselkurs 8,28 Yuan für einen amerikanischen Dollar fest. Mit der Aufwertung des Yuan um 2,1 Prozent im Jahr 2005 und einer nochmaligen Erhöhung um denselben Wert im Jahr 2006 gewann Peking zunächst einmal wieder Zeit, sodass der Handelsbilanzüberschuss Chinas gegenüber den USA inzwischen 200 Milliarden Dollar ausmacht.

Nach Meinung vieler Wirtschaftsexperten ist der Yuan um 30 oder sogar 40 Prozent unterbewertet. Um diesen Wert müsste also der Wechselkurs korrigiert werden, damit die marktwirtschaftlich wesentlichen Bereiche wieder ins Gleichgewicht kommen und vor allem das amerikanische Handelsbilanzdefizit abgebaut wird.

Man muss sich allerdings fragen, ob es den Amerikanern lediglich – wie 1985 bei Japan – um eine Anpassung des Wechselkurses geht. Die beiden Fälle sind jedenfalls grundverschieden. Die Aufwertung der chinesischen Währung würde sich sofort auf die Preise der von Wal-Mart importierten und vertriebenen Produkte auswirken. Dies wiederum hätte eine sprunghafte Erhöhung der Inflationsrate und der Zinsen zur Folge, sodass ein bereits jetzt hochverschuldetes Land in eine Konjunkturflaute geriete. Die USA leben nämlich auf Kredit.

Zu der hohen Verschuldung der Privathaushalte kommen noch ein astronomisch hohes Außenhandelsdefizit sowie ein riesiges Loch im Bundeshaushalt, das 2006 erneut 400 Milliarden Dollar erreichen könnte.

Die USA finanzieren ihre Haushalts- und Handelsbilanzdefizite mit Hilfe von Schatzanweisungen, die zur Hälfte im Besitz ausländischer Investoren sind. Deshalb werden die Handelsbilanzüberschüsse Chinas, Japans und der anderen asiatischen und europäischen Exportländer in Wertpapieren des amerikanischen Schatzamtes angelegt. Im Fall Chinas ermöglicht gerade diese Finanzierung der amerikanischen Defizite das Festhalten am fixen Wechselkurs des Yuan.

Niemand hat also Interesse daran, dass der Kurs der chinesischen Währung deutlich steigt. Peking sträubt sich, weil der jetzige Kurs seiner Industrie jene Wettbewerbsfähigkeit garantiert, die zur Fortsetzung des schnellen, exportgestützten Wachstums notwendig ist. Aber auch die USA sind dagegen, weil eine Aufwertung des Yuan die Zinsen in die Höhe treiben und einen Sturz des Dollarkurses hervorrufen würde.

²⁰ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 58/59, Propyläen, 2007

Der amerikanische Finanzminister John Snow blufft also nur, wenn er die chinesische Regierung auffordert, den Yuan floaten zu lassen. Er will damit lediglich die Lobby der kleinen und mittleren Unternehmen seines Landes zufriedustellen, die unter der chinesischen Konkurrenz leiden. In Wahrheit weiß er sehr wohl, dass das Währungsgleichgewicht zwischen China und den USA in Wirklichkeit sehr viel komplexer ist. Dasselbe gilt für die Drohung mit der Errichtung neuer Zollschränken, um die Überschwemmung des Marktes mit chinesischen Produkten einzudämmen. Snow weist immer wieder darauf hin, dass dem Kongress ein Gesetzesvorschlag vorliegt, der eine Steuer von 27 Prozent auf chinesische Produkte vorsieht. Aber China ist inzwischen nahezu der einzige und unersetzbare Lieferant von Wal-Mart. Die Verhängung von Importquoten oder Strafzöllen würde umgehend die Inflation anheizen.

Wer bestimmt nun eigentlich über die amerikanische Währungspolitik? Der Präsident der US-Notenbank oder einige Bürokraten in Peking?

Das amerikanische Wirtschaftswachstum der letzten Jahre ist vor allem dem Konsum, dem Immobiliengeschäft und einer Erhöhung der Militärausgaben zu verdanken. Finanziert wurde es durch Verschuldung der Privathaushalte und der öffentlichen Hand. Dieses System funktioniert, solange der Dollar und die auf Dollar lautenden amerikanischen Wertpapiere das Vertrauen der Exportländer genießen. Ginge dieses Vertrauen verloren – wenn China zum Beispiel weniger oder keine amerikanischen Schatzanweisungen mehr erwerben würde –, so könnte dies zu einer Wirtschaftskrise führen, die mit der von 1929 durchaus vergleichbar wäre. Noch schlimmer wäre es, wenn China seine Schatzanweisungen verkaufen würde. Ein totales Einbrechen des Dollarkurses würde in den USA eine Depression und in der übrigen Welt eine Wirtschaftskrise mit unabsehbaren Folgen auslösen.

Auf die USA konzentrieren sich heute 70 Prozent des globalen Sparaufkommens. Daher hängt die Fortsetzung des Wachstums vor allem davon ab, ob es diesem Land weiterhin gelingt, für Anleger attraktiv zu bleiben und die derzeitige Finanzpolitik beizubehalten.²¹

9. Der Einfluss Chinas auf die Weltwirtschaft

Noch bis zur Mitte der neunziger Jahre behaupteten die Führer der großen Staaten des Westens, sie hätten die Wirtschaft vollkommen im Griff. Doch dann kam die Globalisierung. Heute werden Währungsparitäten, Zinssätze und Haushaltsdefizite in Brüssel oder Frankfurt beschlossen – und zwar von Instanzen, die selbst nur wenig Einflussmöglichkeiten haben. Denn über Zinsen und Devisenkurse wird heute auf den internationalen Finanzmärkten entschieden, und diese können weder Brüssel noch Frankfurt kontrollieren. Selbst Alan Greenspan, der frühere Präsident der amerikanischen Notenbank, konnte dem Trend der Finanzmärkte nur hinterherlaufen, nicht seine Richtung bestimmen.

Welche Kräfte sind es dann, die die Weltwirtschaft regieren? Untersucht man unter diesem Gesichtspunkt die verschiedenen Wirtschaftsbereiche, dann stellt man fest, dass über allen Märkten der große Schatten Chinas liegt, mag es sich nun um die Rohstoff- und Kapitalmärkte oder die Arbeitsmärkte handeln. Das Reich der Mitte spielt in der Weltwirtschaft die entscheidende Rolle, und zwar in allen denkbaren Bereichen, Lohnniveau, Zinssätze, Inflationsraten, Rohstoffpreise und auch der Benzinpreis hängen von den konjunkturellen Gegebenheiten und der Wirtschaftspolitik Chinas ab ...

²¹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 66-69, Propyläen, 2007

Das Arbeitskräftereservoir Chinas beträgt schätzungsweise 500 bis 600 Millionen Menschen, die vor allem in der ländlichen Bevölkerung, aber auch unter den Arbeitslosen, Migranten und Armen zu finden sind. Das Reich der Mitte muss jährlich zwölf bis fünfzehn Millionen neue Arbeitsplätze schaffen, allein um mit dem Bevölkerungswachstum Schritt zu halten. Durch diese Tatsache wie auch durch den Trend zu Betriebsverlagerungen ins billigere Ausland, der die Arbeitnehmer verunsichert, geraten die Löhne weltweit unter Druck. China verfügt über ein Arbeitskräftereservoir für zehn bis fünfzehn Jahre. Dies dürfte wegen der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft dafür sorgen, dass die Löhne in den übrigen Ländern der Welt kaum noch steigen werden.

Produktivität und Effizienz von Chinas Industrie wachsen unaufhörlich. Die Herstellerpreise chinesischer Produkte sind in den letzten Jahren ständig gefallen, weil die Unternehmen einem scharfen Konkurrenzkampf unterliegen und auch wegen der latenten Überkapazitäten. Der Druck der chinesischen Produkte auf die Preise kommt auch der Hausfrau zugute, die bei Wal-Mart einkauft. China hat also weltweit den Anstieg der Löhne wie auch der Inflationsraten eher gedämpft. Die von Alan Greenspan begrüßte Eindämmung der Inflation lässt sich damit direkt auf die Deflationswirkung der aus China importierten Waren zurückführen. Die Beibehaltung sehr niedriger Zinssätze führte daher nur zur Bildung spekulativer Blasen und zur Aufwertung von Immobilien und Börsenwerten, so etwa in Japan Ende der achtziger Jahre.

Weil China und die anderen asiatischen Volkswirtschaften die Schulden der Amerikaner durch massiven Ankauf von Schatzanweisungen finanzierten, konnten die Zinssätze für längere Leihfristen sehr niedrig gehalten werden. Attraktivere Zinsen waren unnötig, denn die asiatischen Zentralbanken rissen sich um die Emissionen der amerikanischen Notenbank, nicht zuletzt um den Wechselkurs ihrer Währung beibehalten zu können. Ebenso trugen die sehr geringen Preiserhöhungen aufgrund der chinesischen Importe dazu bei, dass die Zinssätze für kurzfristige Kredite lange Zeit sehr niedrig lagen ...

Die chinesische Wirtschaftstätigkeit hatte zwei Auswirkungen auf die globale Preissituation: Die Preise der aus China kommenden Produkte sanken beständig, weil die Arbeitskosten niedrig gehalten wurden²² und sich die Produktivitätsgewinne aufgrund der harten Konkurrenz zum Teil in den Preisen niederschlugen. Dagegen führte der kaum zu stillende chinesische Bedarf an Erdöl und sonstigen Rohstoffen zu explodierenden Preisen unter anderem von Kohle und Kupfer.

Nach den USA ist China heute der größte Erdölverbraucher weltweit. Die Rohstoffpreise dürften daher weiter ansteigen, und zwar in dem Tempo, in dem der Verbrauch der neuen Wirtschaftsriesen China und Indien wächst. Schon heute importiert China Tag für Tag 4 Millionen Barrel Öl, und es verbraucht ein Drittel der Weltproduktion an Stahl, Zement, Eisen und Kohle sowie ein Fünftel der Aluminiumproduktion. China diktiert heute die Rohstoffpreise, genauso wie es die Preise der im eigenen Land produzierten Erzeugnisse festlegt.²³ ...

²² Feudalistische Ausbeutung. Auf S. 202 heißt es dazu: Zweifellos ist die Stabilität der Volksrepublik China gefährdet. Die Gründe dafür sind klar: Das ungezügeltere Wirtschaftswachstum führt zu sozialer Ungleichheit und Ungerechtigkeit und damit zu Spannungen in der Gesellschaft. Bauern rebellieren gegen ihre Enteignung infolge der Bodenspekulation. Das sind die »Kollateralschäden«, die das Bekenntnis zum Wirtschaftsliberalismus, zur Privatisierung und zum freien Unternehmertum mit sich bringt ...

²³ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 69-72, Propyläen, 2007

10. Extreme Verwundbarkeit

Mehr als jedes andere Land in der Vergangenheit oder in der Gegenwart ist China heute von seinem Import-Export-Strom abhängig. Wenn einer dieser Versorgungskanäle abgeschaltet wird oder verstopft ist, geht China zugrunde: Es erstickt, verdurstet oder stirbt an Blutarmut. Besorgt beobachtet Peking die Lage an den strategisch wichtigen Meerengen, etwa an der Straße von Hormuz und der Straße von Malakka, die 80 Prozent seiner Ölimporte passieren müssen, am Suez- und am Panamakanal, durch die ein großer Teil seiner Fertigwarenexporte verschifft wird. An solchen Engstellen besteht immer die Gefahr, dass Terroristen oder Piraten die Schiffe überfallen. Doch für China ist ein anderer Umstand nicht weniger beunruhigend, nämlich die Tatsache, dass sie von den USA kontrolliert werden.

Sowohl Europa und Japan als auch die anderen asiatischen Länder haben faktisch den Schutz der Energieversorgungseinrichtungen und der Seewege an die USA delegiert. Sie zahlen dafür einen hohen politischen und wirtschaftlichen Preis, aber sie zahlen ihn ohne Murren. Die am Persischen Golf stationierte und für den Indischen Ozean zuständige Fünfte Flotte sichert die Supertanker, die die Straße von Hormuz passieren und die Südspitze Indiens umschiffen. Sobald sie das Chinesische Meer erreichen, übernimmt die im Pazifischen Ozean stationierte Siebte Flotte den Schutz.

China genießt allerdings nicht den Schutz der Amerikaner. Erstens, weil es sich nie von den USA abhängig machen würde, und zweitens, weil es bald der größte wirtschaftliche und strategische Rivale der Vereinigten Staaten sein könnte.

Peking hat keine andere Wahl, als sich selbst um seine Sicherheit und den Schutz seiner Versorgungswege zu kümmern. Da China davon ausgeht, dass Amerika über kurz oder lang versuchen wird, seine Weiterentwicklung und seinen Aufstieg zur Weltmacht zu bremsen, muss es unbedingt ein eigenes globales Sicherheitssystem aufbauen.

Ein Mittel dazu ist die Errichtung eines Netzes verlässlicher Bündnisse mit rohstoffreichen oder an strategisch wichtigen Punkten gelegenen Ländern. Nötig erscheint weiterhin der Aufbau einer Marine, die – auch auf hoher See – die politischen und wirtschaftlichen Interessen des »Drachen« vertreten kann.

Heute geht es also nicht mehr darum, ob China expansionistische Bestrebungen hegt. Die Maßstäbe in der Welt haben sich verändert; Chinas Nachbarn sind jetzt nicht mehr nur Korea oder Nepal, sondern auch Angola, Ecuador, Australien oder der Sudan.²⁴

11. Chinas politische Führer

... Die Führungspersönlichkeiten der »Mao-Dynastie« lassen sich in Generationen einteilen: Die erste war die ihres Begründers, die zweite die von Deng Xiaoping, die dritte die Generation von Jiang Zemin, und die vierte ist diejenige des heutigen Staatspräsidenten Hu Jintao.

Die politischen Führer der fünften Generation werden die Ersten sein, die ihre Ausbildung im Ausland erhalten haben, und zwar in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie dürften auf dem 17. Kongress im Jahr 2007 in die Führungsgremien aufsteigen. Trotz ihrer Auslands-

²⁴ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 98-99, Propyläen, 2007

*erfahrung werden sie nicht weniger nationalistisch denken als ihre Vorgänger. Ganz im Gegenteil: Sie werden noch arroganter auftreten.*²⁵

12. Der Kampf zweier Imperien

»Zwei Tiger können nicht auf demselben Berg zusammen leben«, sagte Deng Xiaoping. Eine der beiden Raubkatzen ist natürlich Amerika, das Mao Zedong gern als Papiertiger verspottete.

Welches der beiden Imperien ist verwundbarer? Die USA mit ihren vielfältigen inneren Gegensätzen und ihrem wenig effizienten System, oder China, dessen Wirtschaftswachstum an einem seidenen Faden hängt, nämlich dem Außenhandel?

Offizielle Stellungnahmen Washingtons und Pekings über die gegenseitigen Beziehungen bestehen häufig nur aus nichtssagenden Phrasen. Auf die herablassenden Mahnungen und Provokationen des ehemaligen Verteidigungsministers Donald Rumsfeld antwortete Peking in verbindlichem und besänftigendem Ton. Das siegesgewisse China des 21. Jahrhunderts lässt sich von den Anwürfen der amerikanischen Regierung nicht mehr aus der Ruhe bringen.

Allerdings sollte man die pessimistische Analyse der geostrategischen Lage beachten, die Verteidigungsminister Chi Haotian im Januar 2003 kurz vor der Besetzung des Irak gegeben hat. Sie macht deutlich, dass die chinesische Führung sich keinen Illusionen über die Zukunft hingibt.

Chi Haotian, der zugleich stellvertretender Vorsitzender der zentralen Militärkommission ist, stellte fest, dass der Konkurrenzkampf zwischen den Nationen ganz normal sei und stets durch Kriege entschieden werde. Eine echte Zusammenarbeit zwischen den Völkern sei nur begrenzte Zeit möglich, und China werde diese Erfahrung bald aufs Neue bestätigt finden.

In den vergangenen 160 Jahren hätten die Großmächte stets versucht, die Modernisierung Chinas zu verhindern, und in den kommenden 160 Jahren werde es nicht anders sein. Das Reich der Mitte habe zwanzig Jahre friedlicher Entwicklung erlebt, doch diese Zeit gehe nun zu Ende. Denn die Großmächte hätten beschlossen, dem Streben Chinas nach Modernisierung und Fortschritt einen Riegel vorzuschieben, und verweigerten dem Land auch das Recht auf Selbstverteidigung.

Man müsse den Tatsachen ins Auge blicken, betonte Chi Haotian in seiner Rede weiter. Wenn China sein Recht auf Weiterentwicklung wahrnehmen wolle, müsse es sich auf einen Krieg vorbereiten. Rüstungsanstrengungen seien nötig, um der Wiedervereinigung des Landes näherzukommen (Taiwan) und die Rechte des Landes im Südchinesischen Meer zu verteidigen. Denn gerade die Schwäche eines Landes verführe die Gegenseite zum Angriff. Abschließend stellte er fest, dass dieser Krieg womöglich bereits innerhalb der nächsten zehn Jahre²⁶ stattfinden werde²⁷ (!).

²⁵ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 105, Propyläen, 2007

²⁶ Also bis ca. 2016.

²⁷ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 108/09, Propyläen, 2007

13. Der Kampf hat schon begonnen

Die angelsächsische weiße und protestantische Bevölkerung Amerikas (WASP) spürt, dass der Aufstieg Chinas das Ende einer Epoche, nämlich der Ära der Dominanz der europäischen Völker bedeutet. Nachdem sie sich die ganze Welt gefügig gemacht, drei Kontinente erobert und zwei weitere kolonisiert haben, ist ihre Vorherrschaft bedroht.

In den Augen der weißen Amerikaner hat die »europäische Rasse« jetzt einen ebenbürtigen Rivalen. Doch heute wird nicht mehr die »Gelbe Gefahr« heraufbeschworen, die im Westen irrationale Ängste weckte, sondern es geht um einen echten Gegensatz zwischen zwei Kulturen²⁸.

Chinesen überlassen den Lauf der Dinge gern dem Schicksal. Doch sie können kaum davon ausgehen, dass ihnen das »himmlische Mandat« ganz von allein und friedlich in den Schoß fallen wird. Ihnen ist klar, dass die Supermacht USA das Szepter der imperialen Herrschaft höchstwahrscheinlich nicht ohne Gegenwehr abgeben wird. Der Krieg scheint also unvermeidbar. Derzeit aber würde das Reich der Mitte unterliegen, denn es ist noch nicht ausreichend vorbereitet. Doch der amerikanische Adler ist aufgewacht und verteidigt seine Herrschaftsinsignien. Heute versucht man, Chinas Vormarsch einzudämmen, und morgen wird man zum Rollback übergehen.²⁹

14. »Neues Amerikanisches Jahrhundert« gegen »Chinesisches Jahrhundert«

»Das 21. Jahrhundert wird das Jahrhundert Chinas sein« – diese These hört man bis zum Überdruß in den Medien und auch von Geschäftsleuten, die voller Bewunderung aus diesem neuen gelobten Land des Weltkapitalismus zurückkehren, einem Eldorado, wo auch sie einen Anteil zu erhaschen hoffen.

In den zahlreichen aktuellen Werken über das Reich der Mitte benutzen die Autoren dafür gern die Formel »The Chinese Century«, ohne sich über die Konsequenzen ihrer Prophezeiung klar zu sein.

Doch dieses chinesische Jahrhundert wird es nicht geben – jedenfalls nicht, solange die USA dank ihrer drückenden militärischen Überlegenheit die Welt beherrschen und ihren globalen Führungsanspruch bewahren wollen. Auch nicht, solange Japan entschlossen ist, an seiner Vorherrschaft über Ostasien festzuhalten.

Denn die USA haben für das kommende Jahrhundert andere Pläne. Die Formel dafür heißt »Project for a New American Century«, und alle Architekten dieses Projekts gehören heute zum Stab des amerikanischen Präsidenten George W. Bush.³⁰

15. PNAC: »Project for a New American Century«

Die Doktrin des PNAC wurde 1992 konzipiert und tauchte erstmals in einem Dokument mit dem Titel »Defense Planning Guidance« auf. Es entstand unter der Leitung von Dick Cheney – damals Verteidigungsminister im Kabinett von Bush senior, den man heute wohl als den

²⁸ Das ist es offensichtlich, was R. Steiner meinte, als er 1921 von dem „großen Krieg zwischen Asien und dem Westen“ sprach (GA 209, 24. 11. 21, S. 14-18, Ausgabe 1982), der zwangsläufig eintreten wird, weil die „Mitte“ fehlt – der deutsch-mitteleuropäische Kulturimpuls wurde aus seiner angestammten Heimat vertrieben.

²⁹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 112, Propyläen, 2007

³⁰ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 113, Propyläen, 2007

eigentlichen Präsidenten der USA betrachten kann. In diesem Papier zur Verteidigungspolitik ging es um die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten über die übrige Welt, die notfalls auch durch Anwendung von Gewalt sichergestellt werden müsse. 1992 erhielt Paul Wolfowitz, der stellvertretende Verteidigungsminister desselben Kabinetts Bush, den Auftrag, zusammen mit Lewis Libby ein entsprechendes Weißbuch auszuarbeiten. Dieser Lewis Libby musste im Oktober 2005 wegen der Plame-Affäre sein Amt als Stabschef von Vizepräsident Cheney abgeben. Einige der Gedanken, die im Jahr 2001 die Politik von George W. Bush prägten, waren schon in dem Dokument von 1992 zu finden.

Die Befürworter von PNAC gründeten 1997 eine gemeinnützige Bildungseinrichtung mit dem Zweck, die »American Global Leadership« zu fördern. Deutlicher konnte man sein Ziel nicht benennen. PNAC war der wichtigste und einflussreichste der von den Neokonservativen finanzierten Think Tanks. Sein Credo lautet kurz und bündig: Die Vorherrschaft der USA sei nicht nur für Amerika, sondern für die ganze Welt von Vorteil. Damit die USA diese Führungsrolle erfüllen könnten, benötigten sie eine glaubwürdige militärische Überlegenheit und eine durchsetzungsfähige Diplomatie. Außerdem müssten sie den moralischen Grundsätzen (?), für die sie stehen, Geltung verschaffen.

Überall in der Welt müssten Recht und Ordnung herrschen, aber ausschließlich im Dienste amerikanischer Interessen. Deshalb, so PNAC 1997, müsse der Verteidigungshaushalt unbedingt erhöht werden, damit das Land seiner globalen Verantwortung gerecht werden könne und genügend Mittel für die Modernisierung der Streitkräfte zur Verfügung stünden.

Die PNAC-Mitglieder sind bestens bekannt, denn die meisten gehörten in der Ära Ford (1974-1976) zu »Team B«, das der angeblichen Unterschätzung der sowjetischen Bedrohung durch die CIA entgegentreten sollte. 2001 fand man viele an den Schaltstellen der Regierung Bush wieder.³¹

16. Der Kosovo-Krieg und die Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad

Da die Militärintervention im Kosovo-Konflikt als NATO-Aktion deklariert wurde, hatte China keine Möglichkeit, sein Vetorecht im Sicherheitsrat in diesem Fall zu nutzen.

Peking hat sich stets mit Nachdruck für die UN-Grundsätze der Unverletzlichkeit der Grenzen und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten eingesetzt. Es pocht auf diese Prinzipien, um seinen Standpunkt in der Taiwan-Frage zu verteidigen, die es als innenpolitische Angelegenheit Chinas betrachtet.

Durch die amerikanischen Interventionen in Haiti und Panama sowie gegen den serbischen Präsidenten Slobodan Milosevic wurde das Prinzip der Nichteinmischung sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Clinton-Blair-Doktrin, die als Rechtfertigung für den Kosovo-Krieg diente, wurde deshalb von China heftig angegriffen. Immer wieder betonte Peking, dass die Berufung auf die Unverletzbarkeit der Grenzen die einzige Möglichkeit der Entwicklungsländer sei, sich gegen die Machtansprüche der Großen zu wehren.

Unbemerkt von der serbischen Luftabwehr überflog ein Tarnkappen-Langstreckenbomber des Typs B 2 am 7. Mai 1999 das nächtliche Belgrad. Das Flugzeug warf fünf Bomben des Typs JDAM (Joint Direct Attack Munitions) ab, der wegen seines satellitengeführten Steuersystems größte Zielgenauigkeit erreicht. Drei Bomben trafen fast zur gleichen Zeit ihr Ziel – die

³¹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 120/121, Propyläen, 2007

Botschaft der Volksrepublik China. Bei der Explosion kamen drei chinesische Beamte ums Leben, und ungefähr zwanzig weitere erlitten Verletzungen. In der offiziellen Erklärung der NATO wurde als Ursache des Unglücks ein Kartografiefehler genannt: Auf den Plänen sei der Ort als Munitionsdepot der jugoslawischen Armee gekennzeichnet gewesen. Das Pekinger Außenministerium verurteilte den Vorfall aufs Schärfste und erklärte, dass die NATO die chinesische Souveränität sowie das Wiener Übereinkommen über diplomatische Beziehungen verletzt habe. Überall im Lande kam es zu antiamerikanischen Kundgebungen. Bill Clinton sprach eine öffentliche Entschuldigung aus.

Die politischen Beobachter warfen natürlich die Frage nach den wahren Gründen dieser militärischen Operation gegen eine diplomatische Vertretung Chinas auf. Hatten sich hinter den Mauern seiner Botschaft vielleicht hochempfindliche Beobachtungs- und Abhöreinrichtungen befunden, mit denen man militärische Informationen sammeln konnte, um sie dann an die Serben weiterzugeben? Oder hatten die Chinesen im eigenen Interesse spioniert und die einmalige Chance genutzt, die NATO-Armeen in voller Aktion beobachten zu können und so wertvolle Informationen über ihre Gefechtstaktik zu erhalten?

Die Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad deutete auf einen Kurswechsel der US-Politik hin. Die Position des Präsidenten war durch die Lewinsky-Affäre stark geschwächt, weshalb er dem neokonservativen Lager Zugeständnisse machen musste. Die Intervention im Kosovo-Konflikt bot einen Vorgeschmack auf die »Bush-Doktrin« nach den Attentaten vom 11. September 2001. Für die Chinesen war die Ära Clinton nur ein Zwischenspiel, das 1998 zu Ende ging. Danach waren die USA wieder die Supermacht, die ihre ordnungspolitischen Vorstellungen und ihre Vorherrschaft dem gesamten Globus aufzwingen wollte.³²

17. Der Pentagon-Bericht über die chinesische Bedrohung

Der Jahresbericht des Pentagon, der am 1. August 2005 vorgelegt wurde, kommt zu dem Schluss, dass China langfristig eine große Gefahr für die globale Sicherheit der USA darstelle.³³ China, heißt es weiter, stehe heute an einem Scheideweg: Entweder entscheide es sich für die friedliche Integration, ohne darum seine Rolle als Rivale ganz aufzugeben („benign competitor“), oder es strebe nach einer Vormachtstellung und riskiere dadurch harte Sanktionen ...

Warum die ständig wachsenden Verteidigungshaushalte im Reich der Mitte? Wozu der Ankauf hochkomplizierter Waffensysteme, wenn doch kein Staat China bedroht? Für das amerikanische Verteidigungsministerium gibt es nur eine Antwort auf diese Fragen: China strebt nach der Vormachtstellung im südostasiatischen Raum. Deshalb baut es eine Hochseemarine auf und unterhält eine Armee, deren Größe in keinem Verhältnis zum tatsächlich erforderlichen Verteidigungsaufwand steht.

³² Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 129/130, Propyläen, 2007

³³ Susbielle, S. 136: *Der »Krieg gegen den Terrorismus« dient auch als Alibi für die Errichtung neuer Militärbasen zur Eindämmung Chinas und für die Fortsetzung früherer Rüstungsprogramme wie zum Beispiel des Antiraketenschutzschilds. Das Programm »Krieg der Sterne« hätte bei dem asymmetrischen Kampf gegen den internationalen Terrorismus nicht den geringsten Nutzen; und gegen das immer noch riesige Arsenal atomarer Waffen auf Seiten Russlands wäre seine Wirkung fraglich. Das Antiraketenprogramm der USA richtet sich daher eigentlich gegen einen Feind, der nur über etwa dreißig atomare Sprengköpfe verfügt, und dieser Feind heißt... China.*

*Der ehemalige US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld nannte daher die Aufrüstung Chinas einen »Angriff auf die Weltordnung«.³⁴
Diese sogenannte „Weltordnung“ heißt „Neue Weltordnung“ (NWO³⁵)*

18. Kontrolle über das Erdöl

Erdöl ist der Lebensnerv des Wirtschaftskriegs und des Kriegs überhaupt. China importiert nahezu fünfzig Prozent seines Bedarfs, während seine eigenen Vorräte allmählich zur Neige gehen. Bis 2020 könnte sich Chinas Erdölkonsum verdoppeln und seine Abhängigkeit vom Import auf siebzig Prozent ansteigen. Derzeit stammen zwei Drittel der chinesischen Erdöleinfuhren aus dem Nahen Osten.

Das irakische Erdöl war für Chinas Unabhängigkeit im Bereich der Energieversorgung außerordentlich wichtig. Doch der Irak ist nun von den Westmächten besetzt – bleiben also noch der Iran und der Sudan als wichtigste Mineralöllieferanten des Reichs der Mitte. Werden die USA auch die Ressourcen dieser beiden Länder unter ihre Kontrolle bringen?³⁶

19. Die Rolle des Erdöls im Krieg

Erdöl ist für alle hoch entwickelten Volkswirtschaften ein unentbehrlicher Brennstoff. Die Kontrolle über die Erdölreserven ist daher von zentraler wirtschaftlicher und strategischer Bedeutung, und zwar in einem solchen Maße, dass die Diplomatie in einigen Regionen der Welt – im Nahen Osten, in Zentralasien, Westafrika und im Sudan – ausschließlich im Dienst der Erdölinteressen der internationalen Kartelle steht.

Schon im Ersten Weltkrieg zeigte sich, wie wichtig Erdöl und die Kontrolle über die Fördergebiete ist. Mit der Zerschlagung des Osmanischen Reiches begann die Rivalität zwischen Engländern und Franzosen um die Erdölfelder des Nahen Ostens, wobei sich das Blatt zugunsten der Briten wendete, sieht man einmal vom Appetit des Neuankömmlings Amerika ab. Die amerikanischen Konzerne Texas Oil, Standard Oil of New Jersey, Standard Oil of California und Gulf Oil konzentrierten sich auf Saudi-Arabien und die Emirate. Im Zweiten Weltkrieg war die Brennstoffversorgung der Armeen das zentrale Problem der Kriegslogistik. General Rommel und das Afrikakorps scheiterten in den nordafrikanischen Wüsten, weil sie nicht genug Treibstoff hatten.

Im Juli 1939 verhängte Präsident Roosevelt ein Flugbenzinembargo gegen Japan.³⁷ 1940 stand der Generalstab des Kaiserreichs vor der Frage, ob seine Armeen nach Norden oder nach Süden marschieren sollten. Empfahl sich eine Invasion in Sibirien, solange Nazideutschland Siege gegen die Sowjetunion errang?³⁸ Oder sollte man sich lieber nach Süden wenden, Richtung Indochina, Malaysia und Philippinen, um sich die Rohstoffe zu verschaffen, die Japan vollkommen abgingen?

³⁴ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 137-139, Propyläen, 2007

³⁵ Siehe meine einleitenden Worte zu diesem Kapitel

³⁶ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 140, Propyläen, 2007

³⁷ Davon steht wenig oder nichts in den Geschichtsbüchern, um den Japanern die Schuld „in die Schuhe zu schieben“.

³⁸ Der Krieg Deutschland-Sowjetunion begann offiziell am 22. 6. 1941, aber nicht 1940.

Der vorhandene Treibstoffvorrat reichte nicht aus, um die riesigen Gebiete Sibiriens zu erobern. Außerdem waren das Erdöl Indonesiens und der Kautschuk Vietnams für die japanische Armee unverzichtbar. Daher entschied man sich für den Süden. 1940 besetzten die japanischen Streitkräfte Indochina. Die amerikanische Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Roosevelt ließ die japanischen Konten einfrieren und verhängte ein Embargo über die Erdöllieferungen nach Japan.³⁹ Da das Inselreich im Hinblick auf seine Erdölversorgung nahezu ausschließlich vom Westen abhing, kam dies einer Kriegserklärung gleich.

Es gab nur zwei Alternativen: Man würde entweder mit dem Feind verhandeln oder aber ihn mit einem Blitzkrieg überziehen. Japan bot an, sich aus Indochina zurückzuziehen, sofern Amerika die Erdöllieferungen wiederaufnehmen würde. Doch Außenminister Cordell Hull verlangte den vorherigen Abzug Japans und brach die Verhandlungen ab (!). Die Folge war der japanische Angriff auf Pearl Harbor. Nach dem Krieg verschärfte sich der Wettbewerb der westlichen Großmächte um die Kontrolle über die Erdölressourcen – diesmal jedoch vor dem Hintergrund der Entkolonialisierung.⁴⁰

20. Amerikanischer Zugriff auf das iranische und saudische Öl

Die Vereinigten Staaten förderten den Prozess der Entkolonialisierung, um leichter an die Stelle der europäischen Nationen treten zu können. Im Iran beispielsweise, dem weltweit drittgrößten Rohölproduzenten, gründeten die Sowjets nach dem Krieg ein gemischtes Unternehmen zur Nutzung der Ressourcen, an dem sie 51 Prozent der Anteile hielten. Den Engländern gefiel das gar nicht, und sie bemühten sich, ihre Position im Land und das Betreibermonopol ihrer Unternehmen wiederherzustellen.

Doch ihr Erfolg war nur von kurzer Dauer: 1951 folgte die Regierung Mossadegh dem Beispiel Venezuelas und beschloss die Verstaatlichung der Anglo-Iranian Oil Company. Daraufhin verhängten die Großmächte ein Embargo über den Iran, um das Land in den Ruin zu treiben. Vierzig Jahre später wurde die gleiche Strategie gegenüber dem Irak angewandt.

Im Jahre 1953 unterstützte die CIA einen Militärputsch gegen Mossadegh und ermöglichte die Rückkehr von Reza Schah, der den USA freundlicher gesinnt war. Das staatliche iranische Erdölunternehmen blieb im Besitz der Lagerstätten, übertrug aber für fünfundzwanzig Jahre die Förderung und Raffinierung des Rohöls an ein Konsortium, dessen Löwenanteil Exxon, Texaco und Gulf besaßen.

Die Strategie der Vereinigten Staaten wurde auf der arabischen Halbinsel besonders deutlich. Bei einem Treffen mit Franklin D. Roosevelt an Bord des Kreuzers Quincy im Februar 1945 gewährte der saudische König den amerikanischen Unternehmen ein sechzigjähriges Monopol auf die Ausbeutung seiner Rohölressourcen – natürlich gegen die Zusicherung militärischen Schutzes durch die USA. So kam es, dass die Arabian American Oil Company (ARAMCO) jahrzehntelang vom gesamten Rohöl Saudi-Arabiens und der Emirate profitierte.

³⁹ Das übliche Spiel, seinen Gegner in die Enge zu treiben, bis ihm nichts anderes übrig bleibt, als sich zu wehren.

⁴⁰ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 140-142, Propyläen, 2007

In dem Konsortium sind die führenden amerikanischen Konzerne des Sektors zusammengeschlossen, die wir heute unter dem Namen Exxon, Chevron, Mobil und Texaco kennen.⁴¹

21. Der Kampf um den Ölpreis

Der Status quo in der Erdölindustrie blieb erhalten, bis Venezuela, der Irak, Kuwait und Saudi-Arabien 1960 die OPEC gründeten, der sich wenig später acht weitere Mitglieder anschlossen. Der venezolanische Ölminister Juan Pablo Perez Alfonso war der eigentliche Spiritus Rector des Erdölkartells. Die Animositäten zwischen Venezuela und den Vereinigten Staaten datieren also nicht erst aus der Zeit von Hugo Chavez und George W. Bush. Das Kartell nahm den schwierigen Kampf um eine gerechtere Verteilung der von den Ölkonzernen bezahlten Summen auf und setzte sich dafür ein, dass seine Mitglieder wieder Herr über ihre Mineralölressourcen wurden.

Derselbe Perez Alfonso hatte schon 1948 gefordert, dass die Öleinnahmen jeweils zu fünfzig Prozent an den Staat und an die Großkonzerne gehen sollten. Nun konnte der von den Konzernen seit sechzig Jahren bei ein bis zwei Dollar pro Barrel gehaltene Öl-Preis steigen. Im 1973 von Ägypten und Syrien ausgelösten Jom-Kippur-Krieg wurde die Waffe Erdöl zum ersten Mal als politisches Druckmittel eingesetzt. Innerhalb von zwei Monaten stieg der Preis für ein Barrel von 3 Dollar auf 11,60 Dollar. Die arabischen Mitglieder der OPEC drohten, die Rohölförderung um 5 Prozent pro Monat zurückzufahren. So wollten sie die übrige Welt dazu bringen, Druck auf Israel auszuüben und es zur Räumung der seit 1967 besetzten Gebiete zu zwingen.

Außerdem verhängten sie ein Embargo gegen die Vereinigten Staaten und andere Länder, denen sie die Unterstützung Israels vorwarfen. Tatsächlich aber verfehlte diese Maßnahme im Fall der USA ihr Ziel, denn 1973 bezog Amerika lediglich fünf Prozent seines Erdöls von den Golfstaaten. Umgekehrt waren gerade die amerikanischen Großkonzerne – zusammen mit den OPEC Staaten selbst – die großen Gewinner der Vervierfachung des Ölpreises. Die USA nutzten die Ereignisse, um ihre Vorherrschaft im eigenen Lager auszubauen.⁴²

Eine nahezu dreißigjährige Glückssträhne, in der Westeuropa ein starkes und nachhaltiges Wirtschaftswachstum erlebt hatte, ging mit der Ölkrise abrupt zu Ende. Die Wettbewerbsfähigkeit der westlichen Volkswirtschaften war durch die Verteuerung der Rohstoffpreise zum Vorteil der Vereinigten Staaten dauerhaft beeinträchtigt. Plötzlich mussten die Bündnispartner Amerikas begreifen, wie unsicher ihre Lage und wie weitreichend ihre Abhängigkeit vom Großen Bruder war.

Diese Botschaft war auch an Asien und insbesondere an Tokio gerichtet. Japan drohte ein ernsthafter Konkurrent für die amerikanische Automobil- und Elektronikindustrie zu werden. Doch als Land ohne Rohstoffe war Japan besonders verletzlich und stieß an die Grenzen seiner ehrgeizigen Pläne. Die Vereinigten Staaten kontrollierten und sicherten die Versorgung des Inselreichs.

Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Amerika nutzte den Hebel des Barrelpreises, um in der Flaute der achtziger Jahre seine Wirtschaft wieder anzukurbeln und während des folgenden

⁴¹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 142-143, Propyläen, 2007

⁴² Man muss sich fragen, was da eigentlich gespielt wurde.

Aufschwungs seinen Ölkonzernen satte Gewinne zu sichern – wobei es damals seine Konkurrenten Europa und Japan ebenso zu schwächen suchte wie heute China. Die weitreichende Gängelung der Förderländer hat für die Vereinigten Staaten auch noch andere Vorteile. Der Erdölpreis wird in Dollar festgesetzt, was dazu beiträgt, die zentrale Rolle der amerikanischen Währung im Welthandel zu festigen. Ein Jahr vor dem Sturz Saddam Husseins beschloss der Irak, seine Lieferungen in Euro auszuzeichnen. Das sollte ihm jedoch schlecht bekommen⁴³(!). Inzwischen hat der Iran diese Idee aufgegriffen⁴⁴ (!). Nebenbei sind die Vereinigten Staaten auch die größten Nutznießer der Waffenkäufe in den Ländern dieser Region.

Die Welt erlebte drei Ölkrisen, unterbrochen von Phasen, in denen der Ölpreis wieder sank. 1973 vervierfachten sich die Preise, 1979/80 verdoppelten sie sich während der zweiten Ölkrise bis auf 34 Dollar. Später gingen sie wieder auf etwa 10 Dollar zurück, um sich schließlich zu verdreifachen und während des Booms von 1998 auf 32 Dollar zu klettern. Erst als das irakische Öl 2003 wieder in den Händen der amerikanischen Großkonzerne war, stieg der Barrelnpreis erneut an und erreichte im Sommer 2005 70 Dollar. Angesichts der Beträge, die weltweit aufgewendet werden, um weniger rentable Lagerstätten auszubeuten, ist es höchst unwahrscheinlich, dass der Preis pro Barrel noch einmal unter 50 Dollar fällt.

Ein hoher Ölpreis benachteiligt vor allem jene Länder, die auf dem Gebiet der Energieversorgung weitgehend von Importen abhängig sind, also vor allem die asiatischen Schwellenländer Südkorea, Japan, Indien und natürlich China. Nach einer Periode der Konsolidierung bei über 50 Dollar pro Barrel könnte der Preis weiter auf über 100 Dollar klettern. Ein solcher Anstieg würde zweifellos die chinesische Wirtschaft schwächen und den Wachstumsprozess des Landes hemmen.

22. China und das Erdöl - Irak

China ist weltweit der zweitgrößte Erdölverbraucher. Das Reich der Mitte verbraucht gegenwärtig zwischen sieben und acht Millionen Barrel pro Tag; seine Inlandsproduktion hingegen liegt bei lediglich 3,5 Millionen Barrel täglich.

Damit liegt es hinter den Vereinigten Staaten mit einem Bedarf von 20 Millionen Barrel, aber noch vor Japan. Seine Abhängigkeit vom Import, die derzeit bei unter 60 Prozent liegt, wird über kurz oder lang auf 70 Prozent ansteigen. 2020 wird China voraussichtlich 15 Millionen Barrel täglich verbrauchen und 10 Millionen Barrel importieren. Das wären rund 20 Prozent der weltweiten Produktion, was in etwa seinem Anteil an der Weltbevölkerung entspricht. Damit würde China fast mit den Vereinigten Staaten gleichziehen ...

China, Indien, Japan, Westeuropa und Südkorea liefern sich in Saudi-Arabien, im Iran, in Russland, in Afrika und in Zentralasien einen erbarmungslosen Kampf. Und im Rahmen des strategischen Wettbewerbs zwischen den Vereinigten Staaten und China sieht sich das Reich der Mitte regelmäßig mit politischen Schwierigkeiten konfrontiert, die von Amerika ausgehen.

⁴³ Siehe VII.7.

⁴⁴ Stehen wir vor einem Krieg gegen den Iran? Wolfgang Eggert schreibt in *Erst Manhattan – Dann Berlin* (Chronos 2005), dass ein geplanter Anschlag in Berlin in der Größenordnung des 11. 9. 2001 einen Krieg gegen Iran zur Folge haben würde (vgl. Krieg gegen Afghanistan und den Irak nach dem 11. 9. 2001).

... China ist seit zwei Jahrzehnten im Irak präsent. Nach dem Einmarsch in Kuwait verhängten die Vereinten Nationen Sanktionen gegen Bagdad, die auch ein Verbot ausländischer Investitionen in die Mineralölfelder beinhalteten. In den Jahren danach hat Peking seine Beziehungen zum Regime Saddam Husseins sorgfältig gepflegt und sich bei den Vereinten Nationen entschieden für eine Aufhebung der Sanktionen eingesetzt. Mit Hilfe des Irak hätte China etwa 20 Prozent seiner Öleinfuhren sicherstellen können.

Mit einem nachgewiesenen Vorkommen von 112 Milliarden Barrel besitzt der Irak die zweitgrößten Ölreserven nach Saudi-Arabien. In manchen Schätzungen ist sogar von 250 bis 300 Milliarden Barrel die Rede. Ein weiterer Vorteil sind die außerordentlich günstigen Förderkosten des irakischen Öls. Während es etwa 8 Dollar kostet, ein Barrel Rohöl aus dem Kaspischen Meer zu fördern, werden für das irakische Rohöl nur 0,70 Dollar benötigt. Das irakische schwarze Gold ist also extrem profitabel und erwirtschaftet riesige Gewinne. Bedenkt man zusätzlich, dass zahlreiche Lagerstätten in der Welt in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren erschöpft sein werden, wird auch klar, warum der Irak so wichtig ist.

Die Kontrolle über die Ölvorkommen dieses Landes rechtfertigte auch einen Krieg (?⁴⁵). Dies umso mehr, als es darum ging, dem »strategischen Rivalen« China diese gewaltigen Ressourcen abzujagen. Die Auseinandersetzungen im UN-Sicherheitsrat spiegeln den erbitterten Wettbewerb zwischen den Ölkonzernen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens einerseits und Chinas, Frankreichs und Russlands andererseits wider. Die Welt des Erdöls wird von fünf Großkonzernen beherrscht:

- Zwei davon sind amerikanisch: Exxon Mobil und Chevron Texaco.
- Zwei weitere sind mehrheitlich britisch: British Petrol und Shell.
- Der fünfte, weit abgeschlagen, ist französisch: Total.

Bis 1961 hatten Briten und Amerikaner allein drei Viertel der irakischen Ölproduktion kontrolliert. Doch ein Staatsstreich General Qasims stürzte die prowestliche Monarchie. Die neue Regierung verstaatlichte die Iraq Petroleum Company; das Land trat aus dem Bagdad-Pakt aus und kündigte die Bündnisverträge mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien auf. 1963 übernahm die laizistische und sozialistische Baath-Partei die Macht. Damit waren die anglo-amerikanischen Unternehmen vom Markt des Irak ausgeschlossen, und Bagdad wandte sich Frankreich und der Sowjetunion zu. Doch Briten und Amerikaner sollten nicht eher ruhen, als bis sie das Land zurückerobert hatten.

Nach dem Sturz des Schahs rief Ayatollah Chomeini 1979 die Islamische Republik Iran aus und bezeichnete die Vereinigten Staaten als »großen Satan«. Im selben Jahr übernahm Saddam Hussein die Führung der Baath-Partei im Irak, und 1980 griff er den Iran an.⁴⁶ Der Irak wurde von allen arabischen Ländern unterstützt, die den iranischen Schiiten feindlich gegenüberstanden. Als der Iran 1982 eine erfolgreiche Gegenoffensive startete, beschloss auch Washington, Bagdad zu unterstützen. Die Reagan-Administration entsandte ihren Sonderbeauftragten, einen gewissen Donald Rumsfeld, zu einem Treffen mit Saddam Hussein und genehmigte den Verkauf von Waffen und biologischen Kampfstoffen, darunter auch Anthrax, an den Irak.

Bei Kriegsende rechnete Bagdad mit einer Erhöhung der Ölpreise, die es ihm ermöglichen würde, seine Schulden zu bezahlen und die Modernisierung des Landes wieder in Gang zu

⁴⁵ Selbstverständlich rechtfertigt die Kontrolle über die Ölvorkommen eines Landes keinen Krieg!

⁴⁶ Man muss sich fragen: was oder besser wer bewegte Saddam Hussein, den Iran anzugreifen?

bringen. Doch auf Initiative Saudi-Arabiens und Kuwaits wurde der Rohölpreis gesenkt. Der aufgebrachte Irak warf dem kleinen Emirat vor, es betreibe Ölbohrungen auf seinem Territorium, in der Nähe einer strittigen Grenzlinie.

Am 25. Juli 1990, also acht Tage vor der Invasion in Kuwait am 2. August, teilte April Glaspie, die amerikanische Botschafterin in Bagdad, Saddam Hussein mit, dass sie in Urlaub gehe und dass die Vereinigten Staaten zu den Grenzstreitigkeiten zwischen den beiden arabischen Ländern keine Position beziehen würden. War Saddam nun der Meinung, dass man ihm grünes Licht gegeben hatte und dass Kuwait seine »Entschädigung« für den Krieg gegen den Iran war?

In der Zeit des Osmanischen Reiches war das kuwaitische Territorium von Bagdad aus regiert worden. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde es zu einem selbstständigen Emirat unter britischer Schutzherrschaft erklärt. 1961 erlangte es die vollständige Unabhängigkeit, die vom Irak nie anerkannt worden war. Kurz nach ihrer Machtübernahme 1963 bekräftigte die Baath-Partei diesen Anspruch auf Kuwait.

Doch in den ersten Tagen nach dem irakischen Einmarsch in dem kleinen Nachbarland warf George Bush senior Saddam Hussein vor, er sei ein »neuer Hitler«, der das eingeschüchterte Saudi-Arabien bedrohe. Die von den Vereinigten Staaten angeführte militärische Koalition beendete ihre Offensive wenige Stunden vor Bagdad. Sie hatte den ausdrücklichen Befehl erhalten, Saddam Hussein an der Macht zu belassen. Der Sturz des Rais hätte zu einem Zerfall des Landes geführt, das nur durch die diktatorische Herrschaft der sunnitischen Minderheit und der Baath-Partei zusammengehalten wurde.

Saudi-Arabien und die Türkei wehrten sich mit aller Entschiedenheit gegen die Gründung eines schiitischen beziehungsweise kurdischen Staats an ihren Grenzen. Bush rief die Schiiten im Süden des Landes zum Aufstand auf, der jedoch von den Streitkräften Saddams brutal niedergeschlagen wurde. Dies geschah unter den Augen der amerikanischen Soldaten, die den Befehl hatten, sich herauszuhalten. Saudi-Arabien, aber auch Japan beteiligten sich an den amerikanischen Kriegskosten, die etwa 50 Milliarden Dollar betragen.

Das nach dem Einmarsch in Kuwait von den Vereinten Nationen über den Irak verhängte Embargo stürzte das Land in eine wirtschaftliche Katastrophe, die zum Tod von mindestens 500 000 irakischen Zivilisten führte, darunter viele Kleinkinder. Denis Hallyday, der Koordinator der humanitären Hilfe der UNO, sprach angesichts der Weigerung der Vereinigten Staaten, das Embargo zu lockern, sogar von »Völkermord«.

Das Ziel der amerikanischen Strategie war es, den Kollaps des Saddam-Regimes herbeizuführen: Das ausgehungerte Volk sollte sich erheben und den Diktator stürzen. Diese Strategie hatte für die Amerikaner den Vorteil, dass das Land nicht in drei Einzelstaaten aufgeteilt würde – was weder die Türken noch die Saudis wollten.

In den neunziger Jahren verhandelten Frankreich (Total), China (CNPC) und Russland (Lukoil) mit Bagdad über Abkommen zur Ausbeutung des irakischen schwarzen Goldes, die nach der Aufhebung der UN-Sanktionen unterzeichnet werden sollten. Den drei Gesellschaften wurden phantastische Verträge in Aussicht gestellt, die sich jedoch als Fata Morgana erwiesen.

Der Irak hätte unter anderem durch die Ausbeutung der Ölfelder al Ahdab und Halfayah über kurz oder lang mindestens 20 Prozent der chinesischen Öleinfuhren liefern können. Damals war die Rede von Verträgen im Wert von 100 oder 150 Milliarden Dollar.

Nach der Besetzung des Irak durch die USA und ihre Verbündeten wurden die Sanktionen im Mai 2003 endlich aufgehoben. Der neue, vom amerikanischen Beauftragten für den Wiederaufbau ernannte Ölminister erklärte die unter Saddam Hussein getroffenen Abmachungen für ungültig. China hatte den Irak verloren.⁴⁷

23. Die »Unocal-Affäre« und die antichinesische Front

Anfang 2005 präsentierte Chevron Texaco ein Kaufgebot für Unocal, eine amerikanische Ölgesellschaft mittlerer Größe, die man für 17 Milliarden Dollar in bar und in Aktien übernehmen wollte. Nun versuchte die chinesische CNOOC (China National Offshore Oil Corporation) eine feindliche Übernahme und bot einen höheren Betrag von 18,5 Milliarden Dollar in bar.

Daraufhin appellierten mehrere empörte Kongressabgeordnete an Präsident Bush, die Transaktion zu verhindern – ein Indiz dafür, wie stark die antichinesischen Vorbehalte in Washington, aber auch in der amerikanischen Bevölkerung sind. In einer vom Wall Street Journal und von NBC News veröffentlichten Umfrage erklärten 76 Prozent der Befragten, sie seien gegen die Übernahme von Unocal durch das chinesische Unternehmen. Die Verhandlungen dauerten acht Monate und endeten damit, dass die CNOOC ihr Angebot zurückzog.

Das chinesische Unternehmen hegte keinerlei Illusionen über seine Chancen, die Kontrolle über den amerikanischen Konkurrenten zu erlangen. Man wollte lediglich aufdecken, wie rigoros die Amerikaner die Bemühungen Chinas um die Sicherung seiner Erdölversorgung zu durchkreuzen suchen. Unocal ist in den Vereinigten Staaten nicht sehr präsent, sondern besitzt eine Reihe unterschiedlicher Lagerstätten in Südost- und Mittelasien.

Zentralasien ist der Schauplatz eines weiteren Konfliktes zwischen China und den USA: Es geht um die Vorkommen im Kaspischen Meer und die Pipeline Baku-Ceyhan, die das Öl aus Aserbeidschan und Kasachstan zum Mittelmeer befördert. Dank dieser von den Vereinigten Staaten und Großbritannien erbauten und strategisch äußerst wichtigen Leitung können die russischen Pipelines umgangen werden. Das Rohöl wird nach Westen zur türkischen Küste geleitet – fernab von China also.⁴⁸

24. Gefährliche Meerengen

... Durch die Straße von Malakka, eine 800 Kilometer lange und 50 bis 300 Kilometer breite Meerenge, die Malaysia von Sumatra (Indonesien) trennt, und die Straße von Singapur, die an ihrer engsten Stelle nur eine Fahrrinne von 2,8 Kilometer Breite bietet, werden 20 bis 25 Prozent des Welthandels zur See sowie 70 bis 80 Prozent des Mineralöls für Ostasien befördert.

⁴⁷ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 146-153, Propyläen, 2007

⁴⁸ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 157-158, Propyläen, 2007

Malaysia, Indonesien und Singapur setzen dort gemeinsam Militärpatrouillen ein, um Piraterie und Terrorismus zu bekämpfen. Die Straße wird jedes Jahr von 50000 Schiffen genutzt, die die Hälfte des weltweit verkauften Rohöls und ein Drittel des Welthandels transportieren.

Der größte Teil der chinesischen Rohstoffimporte, bis zu 80 Prozent, passiert die Straße von Malakka. Die Abhängigkeit von diesem Transportweg macht das Land extrem angreifbar. Die Vereinigten Staaten verfügen über Militärbasen in Singapur und Thailand. Sie besitzen auch einen Stützpunkt auf der mitten im Indischen Ozean gelegenen Insel Diego Garcia. Von hier aus könnte eine strategische Blockade der Meeresstraße errichtet werden. Eine Bedrohung durch »Piraten« wäre ein wohlfeiler Vorwand für eine solche Intervention. Angesichts der Gefährdung der Straße von Hormuz, der Straße von Malakka und der Seestraßen des Indischen Ozeans und des Chinesischen Meeres, die alle von der US Navy kontrolliert werden, befindet sich China derzeit in einer Position der Schwäche ...

Nur 15 Prozent der chinesischen Erdöleinfuhren werden von chinesischen Tankern befördert. Denn anders als Japan oder die Vereinigten Staaten besitzt China keine Flotte von Großtankern. Damit ist es auf Gedeih und Verderb den internationalen Reedereien ausgeliefert.

Würden die USA eine Handelsblockade gegenüber China beschließen und bestimmte Seestraßen abriegeln, könnte der Fall eintreten, dass das Reich der Mitte von 90 Prozent seiner Erdölversorgung abgeschnitten wäre.⁴⁹

25. Russland und die Shanghai Cooperation Organization

China und Russland haben in Mittelasien gleichgelagerte Interessen, wenn es darum geht, dem Druck Amerikas entgegenzutreten. Nach der Auflösung der UdSSR sorgte Russland für die Gründung der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), um seinen Einfluss in einem Großteil der Territorien des ehemaligen Sowjetreichs zu sichern. Doch die Ziele dieses Bündnisses sind nie wirklich umgesetzt worden. Russland wurde an drei Fronten zurückgedrängt: in Europa, im Kaukasus und in Zentralasien.

Die baltischen Staaten, Polen, die Tschechische Republik, die Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien schlossen sich der NATO an. Dieselben Staaten traten der Europäischen Union bei oder werden dies – wie Rumänien und Bulgarien – im Jahr 2007 tun. Es ist kein Zufall, dass die Grenzen der NATO und der Europäischen Union weitgehend deckungsgleich sind. Der Umfang dieser beiden Bündnisse wird eher in Washington und London als in Paris oder Berlin festgelegt ...

China hat in Mittelasien ein dreifaches strategisches Interesse.

- *In Afghanistan, Kirgisistan und Usbekistan hat sich der amerikanische Gegner an seiner Westgrenze festgesetzt.*
- *Die Mineralölvorkommen des Kaspischen Meeres könnten mit dem Bau der Pipeline Baku-Ceyhan den Weg nach Westen nehmen, womit die Region Xinjiang leer ausginge. Das an Gas und Öl reiche Tarim-Becken in der Region Xinjiang ist durch eine mehr als 4000 Kilometer lange Pipeline mit Shanghai verbunden. Peking wollte diese Pipeline bis nach Zentralasien, in Richtung der Mineralölfelder Kasachstans, verlängern. Dies gelang Ende 2004, als die*

⁴⁹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 158-160, Propyläen, 2007

Verträge über das Pipelineprojekt China-Kasachstan im Wert von 3,5 Milliarden Dollar unterzeichnet wurden. Peking plant nun, diese Erdölleitung bis in den Iran zu verlängern.

• *Für China geht es darum, die Südpassage zum Iran hin zu sichern, der sein wichtigster Mineralöllieferant ist. Durch die amerikanische Militärpräsenz in Zentralasien ist der Westen Chinas von seinem iranischen Verbündeten und Partner abgeschnitten.*

China und Zentralasien, eine Region, in der sich die Amerikaner auf Dauer festsetzen wollen, haben eine 5000 Kilometer lange gemeinsame Grenze.

Vor dem Krieg gegen den Terrorismus waren die Länder Mittelasiens nach Norden hin orientiert, und China hoffte, dass sie an seiner Westgrenze ein Glacis bilden würden. Doch mit dem Einmarsch der Amerikaner in Afghanistan wandte sich Zentralasien wieder dem Westen, der Türkei und den Interessen der USA zu.

China verfügt mit der Shanghai Cooperation Organization (SCO) über ein Instrument, um seine Politik in dieser Region mit Russland zu koordinieren.

Diese Organisation wurde 1996 unter dem Namen »Shanghai Five« gegründet. Inzwischen gehören ihr China, Russland, Usbekistan, Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan an.

Durch die amerikanische Militärpräsenz in Zentralasien, aber auch durch die diplomatischen Offensiven Indiens, des Iran und der Türkei haben sich die Probleme in einer Region kompliziert, die China und Russland ursprünglich zu zweit kontrollieren wollten. Indien, Pakistan und der Iran werden als Beobachter zu den Sitzungen der SCO eingeladen.⁵⁰ ...

Als Reaktion auf das Vordringen der Vereinigten Staaten in Zentralasien haben Russland und China beschlossen, gemeinsame militärische Übungen durchzuführen. Im August 2005 fanden vor der chinesischen Halbinsel Liaodong Seemanöver statt. Es waren die ersten seit dem »Großen Sprung« von 1958, der dem Bruch der beiden Länder im Jahr 1960 vorausging. Die als »Peace Mission 2005«⁵¹ bezeichneten Manöver waren nichts anderes als eine Demonstration der Stärke. Seit dem Ende des Kalten Krieges hatten die beiden Staaten ohnmächtig mit ansehen müssen, wie Amerika seinen Status als einzig verbliebene Supermacht ausspielte und an allen Fronten vorrückte.

Diese Manöver sind erst die Anfänge einer Achse, durch die ein Gegengewicht zu den USA und ihren Verbündeten in der Region geschaffen werden soll. Darüber hinaus haben Russland und China im Februar 2005 ein strategisches Bündnis auf dem Gebiet der Verteidigung, des Handels und der Energieversorgung beschlossen. Auf Anregung Moskaus treffen die Mitglieder des russischen Sicherheitsrats und des chinesischen Zentralausschusses für militärische Fragen zu Beratungen über eine strategische Verteidigung Eurasiens zusammen.⁵²...

26. Iran

Der Iran ist neben Saudi-Arabien der wichtigste Erdöl- und Gaslieferant Chinas und deckt etwa 20 Prozent seiner Rohöleinfuhren ab. Die von Peking unterzeichneten In-

⁵⁰ Es ist davon auszugehen, dass sich der anstehende Krieg, den Rudolf Steiner prophezeite (s.o.), zwischen dem Westen (USA, inkl. NATO) und Asien (China, Russland, Indien usw.) abspielen wird (s.u.).

⁵¹ Wieder einmal eine Lüge und Orwellsche Bezeichnung einer zum Krieg hinführenden Tendenz. Vgl. Manöver vor dem ersten bzw. zweiten Weltkrieg. Man braucht Manöver, um den Krieg einzuüben.

⁵² Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 162-166, Propyläen, 2007

vestitionsvereinbarungen und Verträge belaufen sich auf nahezu 200 Milliarden Dollar und haben eine Laufzeit von mehr als zwanzig Jahren. Mit dem Iran, der über 12 Prozent der weltweiten Erdölressourcen und 14 Prozent der Gasvorkommen verfügt, könnte China seine Ziele verwirklichen und seine Energieversorgung weitgehend sicherstellen. Es fragt sich nur, wie lange das möglich ist.,

Man darf nicht vergessen, dass der Iran ein Teil der (– von den USA definierten –) »Achse des Bösen« ist. Wie das Baath-Regime in Bagdad hat auch Teheran seine Erdölressourcen dem Zugriff der anglo-amerikanischen Konzerne entzogen. Zum ersten Mal 1951, als die Regierung Mossadegh das Vermögen der Anglo-Iranian Oil Company verstaatlichte, worauf 1953 durch einen von der CIA eingefädelten Staatsstreich der Schah an die Macht kam. Ein zweites Mal, als das Land nach einer fünfundzwanzigjährigen erzwungenen Verwestlichung 1979 in die Hände der Ayatollahs fiel ...

Die Vereinigten Staaten verfolgen dem Iran gegenüber eine Strategie der Einkreisung, die – so befürchtet Peking – das Vorspiel zu einer militärischen Intervention sein könnte:

- *im Westen, wo der Irak im April 2003 von der Koalition unter Führung der USA besetzt worden ist;*
- *am gesamten Persischen Golf, wo eine massive amerikanische Präsenz vorhanden ist: in Kuwait seit dem Golfkrieg des Jahres 1991, in Bahrain, wo sich das Hauptquartier der Fünften Flotte befindet, in Katar, in den Vereinigten Arabischen Emiraten, an der Straße von Hormuz, die an die Südflanke des Iran grenzt;*
- *in Pakistan, wo die Amerikaner militärische Einrichtungen unterhalten;*
- *im Osten, wo die Amerikaner Afghanistan besetzt halten;*
- *im Norden, wo das NATO-Mitgliedsland Türkei und das mehrheitlich schiitische Aserbeidschan liegen, das bald einen amerikanischen Stützpunkt beherbergen könnte.*
- *Hinzu kommt noch der US-Stützpunkt Diego Garcia im Indischen Ozean.*

Der Iran wirft den Vereinigten Staaten und Großbritannien regelmäßig vor, in den nordöstlichen Regionen des Landes Unruhen unter den kurdischen und arabischen Minderheiten zu schüren. Im erdölreichen, an der Grenze zum Irak und zur Türkei gelegenen Kurdistan bilden die Engländer und Amerikaner angeblich Rebellen aus. Die Kurden stellen sieben und die Araber etwa drei Prozent der iranischen Bevölkerung.⁵³ ...

27. China – Indien und China – Pakistan

Auch wenn die USA mit Indien 2005 einen militärischen Kooperationsvertrag abgeschlossen haben, wird dieser aber – so der indische Premierminister – „...nicht zum Nachteil Chinas sein“ (Susbielle, S. 171). Mit solchen Verträgen versucht der Westen (USA, GB) Kriege – gemäß dem Prinzip „teile und herrsche“ – zu schüren (ebenda).

Susbielle schreibt auf S. 173: *Der Handel zwischen Indien und China wächst sehr stark, und es wurden bereits Gespräche über die Einrichtung einer Freihandelszone aufgenommen. Im Bereich der Informatik haben die beiden Länder einen Kooperationsvertrag geschlossen, der Washington beunruhigen dürfte. Er beinhaltet nichts Geringeres als ein Bündnis zwischen chinesischer Hardware und indischer Software, um so die Kontrolle über die beiden Säulen der Informatik zu erlangen.*

⁵³ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 167-169, Propyläen, 2007

So könnten die beiden Riesen, statt ihre Rivalität auf den Erdölmärkten des Planeten zu verstärken, auf Kooperation setzen.

Doch Pekings Charmeoffensive ist damit noch nicht beendet. Der chinesische Premierminister Wen Jiabao hat seinem Amtskollegen Manmohan Singh zugesichert, den Wunsch Indiens nach einem ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat zu unterstützen.

Im November 2006 besuchte Hu Jintao Neu-Delhi. In einer Rede erklärte er, wenn China und Indien zusammengingen, würde »die Welt ein wahrhaft asiatisches Zeitalter sehen«...

Peking und Islamabad (Pakistan) haben ihre Beziehungen auf verschiedenen Gebieten ausgebaut. Nach dem amerikanischen Hinmarsch in Afghanistan verständigten sich die beiden Regierungen darauf, im pakistanischen Gwadar (Belutschistan) einen Hochseehafen zu bauen. Die Gesamtkosten des Projekts werden auf eine Milliarde Dollar veranschlagt. Mit diesem Hafen besitzt China einen Stützpunkt in der Nähe der Straße von Hormuz am Ausgang des Persischen Golfes, durch die 80 Prozent seiner Öleinfuhren aus dem Nahen Osten befördert werden.

2005 wurde ein chinesisch-pakistanischer Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Und im Jahr 2006 kündigte Präsident Hu Jintao bei einem Staatsbesuch in Islamabad an, die »strategische Partnerschaft« mit Pakistan auf ein neues Niveau zu heben. Ein Fünf-Jahres-Pakt sieht eine intensive Zusammenarbeit im Rüstungsbereich und bei der Nutzung der Atomenergie vor. General Pervez Musharraf äußerte sich begeistert über die »immergrünen« Beziehungen zwischen Islamabad und Peking.⁵⁴

28. Afrika

... Allen offiziellen Beteuerungen zum Trotz ist das Reich der Mitte also durchaus in die politische und militärische Situation zahlreicher Länder verwickelt, in denen es Handelsinteressen verfolgt oder Erdöl bezieht. Außerdem ist China mittlerweile der wichtigste Waffenlieferant des ganzen Kontinents.

Im November 2006 fand in Peking der dritte Gipfel des China-Afrika-Kooperationsforums (FOCAC) statt, an dem Vertreter aller Staaten des Schwarzen Kontinents teilnahmen. Laut dem chinesischen Vizeaußenminister Zhai Jim hat sich der Handelsumsatz zwischen Afrika und dem Reich der Mitte seit 2000 verfünffacht und beträgt heute 50 Milliarden Dollar.

Die wachsende chinesische Präsenz in Afrika sorgt für erhebliche Unruhe in den Vereinigten Staaten, denn der »Drache« wird – zu Recht – verdächtigt, sich die natürlichen Rohstoffe des Kontinents aneignen zu wollen. Die Rivalität zwischen Chinesen und Amerikanern erinnert hier durchaus an die Zeit des Kalten Krieges, denn Washington versucht mit allen Mitteln, den Einfluss Pekings in Afrika zurückzudrängen.⁵⁵ ...

⁵⁴ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 171-175, Propyläen, 2007

⁵⁵ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 176-177, Propyläen, 2007

29. Lateinamerika

Russland sträubt sich, in Sibirien den Ölhahn für China allzu weit zu öffnen, und die USA sichern sich mit eiserner Hand die Energiereserven im Nahen Osten.

Also wird China die Vereinigten Staaten eben in der Flanke angreifen und in seine lateinamerikanische Domäne eindringen. Denn der Gringo aus Washington hat nicht nur Freunde auf dem Kontinent von Hugo Chavez, Lula und dem alten Fidel Castro. Angesichts eines Barrelnpreises von 50 Dollar und des unersättlichen chinesischen Ölbedarfs planen alle Staaten der Region, ihr Fördervolumen zu erhöhen. Auf ihrer unablässigen Suche nach Wegen einer nachhaltigen Entwicklung lehnen immer mehr Länder Lateinamerikas die Rosskuren des IWF wie auch die Freihandelsverträge ab, die doch nur den USA nützen.

China hat den Staaten dieses Kontinent eine Alternative zum ultraliberalen Modell der USA vorgeschlagen, das von Pragmatismus, der Achtung vor der Souveränität der Staaten, der Nichteinmischung in ihre innere Angelegenheiten und von beiderseitigem wirtschaftlichen Nutzen getragen ist.

So öffnet sich China unauffällig die Tür zu einer Region die Washington seit der Monroe-Doktrin von 1823 seinem Einflussbereich zurechnete.

Im November 2004 unternahm Hu Jintao eine Rundreise durch fünf lateinamerikanische Staaten, auf der er nicht weniger als neununddreißig Handelsverträge unterzeichnete. Seit Ende 2004 hat China mehr als 50 Milliarden Dollar in Form von Investitionen und Krediten in Länder der Region gepumpt. In einer Rede vor dem brasilianischen Kongress gab der chinesische Präsident sogar die Zusage, dass sein Land in den nächsten zehn Jahren weitere 100 Milliarden Dollar in Lateinamerika investieren werde.⁵⁶ ...

30. „Shashoujian“ und asymmetrische Kriegführung

Laut Pillsbury⁵⁷ versucht China schrittweise seine militärischen Kapazitäten zu erhöhen, ohne damit Aufsehen zu erregen. Er weist darauf hin, dass sich der Generalstab der Volksbefreiungsarmee gern von der Zeit der »Streitenden Reiche« vor 2 300 Jahren inspirieren lässt. Nur dass es für die chinesischen Militärs von heute darum geht, Amerika zu besiegen.

In diesem Zusammenhang stellt Pillsbury das Konzept des „Shashoujian“ als eine Art Geheimrezept dar, mit dem auch ein scheinbar unüberwindlicher Feind besiegt werden könne. Der Begriff stammt aus der Zeit der Tang-Dynastie (618-907), wurde aber Anfang der neunziger Jahre von chinesischen Offizieren wieder aufgegriffen und in mehreren Veröffentlichungen der Akademie für Militärwissenschaften und der Hochschule für Landesverteidigung erörtert.

Das „Shashoujian“-Konzept sieht die Entwicklung oder den Erwerb von Waffensystemen vor, die es dem Schwachen ermöglichen, den Starken in einem asymmetrischen Krieg zu schlagen. Im Rahmen dieser Strategie dienen die Streitkräfte der Abschreckung: Sie sollen siegen, ohne kämpfen zu müssen, wie es Sunzi gelehrt hat. »Wahrhaft vortrefflich ist es, den Widerstand der gegnerischen Armee zu brechen, ohne es zum Kampf kommen zu lassen«, heißt es in

⁵⁶ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 179-180, Propyläen, 2007

⁵⁷ Michael Pillsbury ist China-Berater der US-Regierung (Susbielle, S. 189)

seiner »Kriegskunst« aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Erreicht wird dies beispielsweise durch Raketen und strategische Unterseeboote.

Eine weitere Möglichkeit ist die Enthauptung, das heißt ein einziger und tödlicher Schlag, der den Gegner überrascht. Die dritte Möglichkeit schließlich gleicht der Akupunktur und der chinesischen Medizin: Durch Druck auf bestimmte Körperteile kann eine Lähmung oder Erblindung oder der Zerfall der Persönlichkeit ausgelöst werden. In diesem Fall geht es also darum, die zentrale Infrastruktur des Feindes, wie etwa seine Kommando- und Kontrollzentren, seine Informationsnetze, seine Alarm- und Ortungssysteme und seine militärische Logistik zu treffen.

Die beiden Gegner bereiten sich auf die Konfrontation vor (!), indem sie erhebliche Mittel investieren.

Halboffiziellen Quellen zufolge gibt Amerika nahezu 30 Prozent des Bundeshaushalts, das heißt 750 Milliarden Dollar, für seine Verteidigung aus. Unter dem offiziellen Vorwand, die Organisation Osama bin Ladens zu bekämpfen, entwickelt es die ausgefeiltesten Waffensysteme. China mit seinen Parolen von der »friedlichen Entwicklung« muss seine Rüstungsmaßnahmen hinter einer ganzen Reihe ziviler Aktivitäten verbergen.⁵⁸

31. Einige „Shashoujian“

China wird noch zehn oder fünfzehn Jahre lang in einer Position sein, in der nur ein asymmetrischer Krieg denkbar ist, den es nicht gewinnen kann. Daher sucht es gezielt nach dem Geheimrezept des Shashoujian.

Vor einigen Jahren fiel den Militärs auf, dass elektronische Geräte in der Nähe starker Radargeräte nicht mehr funktionieren. So entstand die Idee der elektromagnetischen Bombe, bei der es sich überdies um eine »saubere« Bombe handelt, die keine Menschenverluste verursacht. Die amerikanischen Labors in Los Alamos und das Lawrence Livermore National Laboratory machten sich in den achtziger Jahren umgehend an die Arbeit, um elektromagnetische Waffen zu entwickeln, aber auch, um eine Abwehrwaffe zu finden und die Jagdflugzeuge vor solchen Angriffen zu schützen. Dabei entwickelten sie elektromagnetische Kanonen (Electromagnetic Guns), die in der Lage sind, einen Panzer und sogar ein Flugzeug zu zerstören.

Den chinesischen Strategen ist nicht entgangen, dass die amerikanischen Flugzeugträger weitgehend von ihren elektronischen Systemen abhängen. Somit könnte dies die Schwachstelle ihrer Panzerung sein. Ein Angriff der Flotte mit Unterstützung von E-Bomben, die starke elektromagnetische Impulse erzeugen, würde die elektronischen Systeme und die Schiffe zerstören. Ein solcher Bombentyp explodiert etwa 20 Kilometer vor dem Ziel und zerstört alle integrierten Schaltkreise und Prozessoren, die zur elektronischen Ausrüstung des Schiffes gehören: Radargeräte, Kommunikationssysteme, Abwehr- und Waffensysteme. Das Schiff wäre dann vollkommen wehrlos und könnte mit konventionellen Waffen angegriffen werden.

Solche elektromagnetischen Bomben könnten auch gegen Taiwan eingesetzt werden, um dessen Stromverteilungssystem auszuschalten. Die Chinesen arbeiten seit 1999 mit den Russen an einem solchen Waffensystem.

⁵⁸ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 191-192, Propyläen, 2007

Das mit dem Export von russischem Militärmaterial betraute staatliche Unternehmen Rosoboronexport hat China auch Mikrowellenkanonen angeboten. Diese Waffen erzeugen einen elektromagnetischen Impuls, der alle elektronischen Geräte und Systeme sowie Computer und Telefonnetze ausschaltet. Um die mobile Rakets-E einsatzfähig zu machen, genügen eine Antenne und ein Hochleistungsgenerator. Mit einer Energie von bis zu 500 Megawatt kann sie das Lenksystem von Raketen in einem Umkreis von 30 Kilometern ebenso außer Kraft setzen wie die Avionik an Bord eines Militärflugzeugs.

Ebenfalls auf der Grundlage russischer Technologie vom Ende der neunziger Jahre haben die Chinesen eine Laserwaffe entwickelt, die in der Lage ist, Beobachtungs-, Ortungs-, Kommunikations- oder GPS-Satelliten zu blenden oder sogar zu zerstören. Seit dem Jahr 2000 besitzt die Entwicklung von Anti-Satelliten-Waffen Priorität. Dank des Technologietransfers aus Russland und Israel entwickelt die Volksbefreiungsarmee auch tragbare Lasergewehre.

China hat ein sehr umfangreiches Entwicklungsprogramm für Antiraketenlaser auf den Weg gebracht, um die amerikanischen und japanischen Raketenabwehrprojekte zu durchkreuzen. Die Laserkanonen können am Boden installiert oder an Bord von Flugzeugen oder sogar Satelliten installiert werden. Gesteuert werden sie über Anlagen an Bord von Drohnen (unbemannten Flugzeugen) oder Militärsatelliten. Laserwaffen dienen dazu, das Lenksystem von ballistischen Raketen oder Marschflugkörpern außer Kraft zu setzen oder aber die Rakete selbst zu zerstören.⁵⁹

32. Zusammenfassung und weitere Aspekte

Ich wiederhole die Worte des chinesischen Verteidigungsminister Chi Haotian im Januar 2003:

Chi Haotian, der zugleich stellvertretender Vorsitzender der zentralen Militärkommission ist, stellte fest, dass der Konkurrenzkampf zwischen den Nationen ganz normal sei und stets durch Kriege entschieden werde. Eine echte Zusammenarbeit zwischen den Völkern sei nur begrenzte Zeit möglich, und China werde diese Erfahrung bald aufs Neue bestätigt finden ...

Man müsse den Tatsachen ins Auge blicken (!), betonte Chi Haotian in seiner Rede weiter. Wenn China sein Recht auf Weiterentwicklung wahrnehmen wolle, müsse es sich auf einen Krieg vorbereiten. Rüstungsanstrengungen seien nötig, um der Wiedervereinigung des Landes näherzukommen (Taiwan) und die Rechte des Landes im Südchinesischen Meer zu verteidigen. Denn gerade die Schwäche eines Landes verführe die Gegenseite zum Angriff. Abschließend stellte er fest, dass dieser Krieg womöglich bereits innerhalb der nächsten zehn Jahre stattfinden werde.⁶⁰

Weder China noch US-Amerika (u.a.) geht es um die Völker – es geht ausschließlich um die Erhaltung und Steigerung der Macht (Geld) der „elitären Kreise“. Es liegt in der Natur der Machtbesessenheit, viele Millionen Menschen einer Ideologie zu opfern – so lehrt es vor allem die neuere Geschichte. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass diese Unmenschlichkeit in den Köpfen der „politischen Strategen“ plötzlich verschwinden würde – im Gegenteil.

⁵⁹ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 208/09, Propyläen, 2007

⁶⁰ Jean Francois Susbielle, *China-Amerika – Der programmierte Krieg*, S. 108/09, Propyläen, 2007

Außerdem nimmt man allgemein die kriegerische Auseinandersetzung als „naturegegeben“ an (s.o.).

Diese „politischen Strategen“ sind Mächten ausgeliefert, die sie selbst nicht durchschauen. Ziel dieser Mächte, mit Namen asurische oder soratische Mächte ist es, die Zivilisation zu vernichten.⁶¹

Da die „politischen Strategen“ diese Mächte nicht durchschauen, können sie ihre Intentionen bzw. die Intention von 666-Sorat (mit dem eigentlichen Kriegsziel des Zivilisationsunterganges) nicht erkennen.

Es ist eine Tatsache, dass es heute – neben den Waffen-strotzenden Arsenalen – auf allen Seiten eine Anzahl „Waffensysteme“ gibt (vgl. oben), die nachweisbar sind, aber offiziell nicht zugegeben werden. Diese sind u.a.:

- ELF-Wellen (Extremely Low Frequency = Wellen mit extrem niedriger Frequenz)⁶²
- EHF (exceptional human functions = außergewöhnliche menschliche Begabungen)⁶³
- Englisch-amerikanischer technischer Okkultismus⁶⁴

Daher kann der 3. Weltkrieg (– von dem nicht nur Chi Haotian spricht! –) nur den Untergang unserer jetzigen Zivilisation zur Folge haben.

Dies wird aber kein Weltuntergang sein – die Kulturauferstehung wird durch die Gralsmacht⁶⁵ im pazifischen Raum erfolgen.⁶⁶

Folgende Aspekte sind noch zu berücksichtigen:

China und die USA (Amerika) sind Antipoden. Sie spielen schon allein deswegen eine konträre Rolle, weil in China – so Rudolf Steiner – im dritten vorchristlichen Jahrtausend die Inkarnation des Luzifer stattgefunden hat und sich im Westen (USA) die Inkarnation des Ahriman abspielen wird.⁶⁷

Unsere Welt wird immer technisierter, wodurch sich die ahrimanischen Kräfte verstärken. Auf der anderen Seite entfalten sich daraus wiederum luziferische Kräfte, denn: *Wie ein Spiegelbild, entsteht unsichtbar zu dieser ganzen ahrimanischen Kultur eine luziferische Kultur. Das heißt, in demselben Maße, als die Maschinen entstehen, wird die Menschheit auf der Erde in ihrer Moralität, in ihrem Ethos, in ihren sozialen Impulsen von luziferischen Stimmungen durchzogen. Das eine kann nicht ohne das andere entstehen. So stellt sich die Welt zusammen.*⁶⁸

⁶¹ Siehe *Gralsmacht 1*, VI., VIII., IX., X.

⁶² Siehe *Gralsmacht 2*, IX. und XVI.

⁶³ Es gibt ...in China 20 Millionen Menschen, die Qigong praktizieren, und auf tausend Personen, die Qigong ausüben, kommen jeweils eine bis drei, die EHF entwickeln. Damit ist die Anzahl der übersinnlich Begabten in China etwas geringer als die Gesamtzahl von Menschen dieser Art auf der gesamten restlichen Welt zusammengenommen. Würde heute ein Krieg mit Mitteln dieser Art ausbrechen, wäre China eindeutig der Sieger. Paranormale Fähigkeiten lassen sich auf vielerlei Weise zu militärischen Zwecken einsetzen, vor allem in der Spionage. Viele Instrumentarien, die als High-Tech-Waffen gelten, können unter Einwirkung paranormaler Kräfte (sic!) zu nichtfunktionierenden Hülzen werden. (Paul Dong & Thomas Raffill *Indigo-Schulen*, S. 130)

⁶⁴ Vgl. Das „Philadelphia-Experiment“, siehe *Gralsmacht 2*, III., VII.18., 19. (u.a.)

⁶⁵ Siehe *Gralsmacht 1*, III (u.a.)

⁶⁶ Vgl. GA 207, 23. 9. 1921, S. 28, Ausgabe 1972

⁶⁷ U.a. GA 193, 27. 10. 1919, S. 162-165, Ausgabe 1977. Siehe auch *Gralsmacht 1*, II.1.-4.

⁶⁸ GA 181, III, 25. 6. 18, S. 32. Steiner sagte auch: *Diese luziferischen Einflüsse sind sehr groß und werden noch bedeutend wachsen.* GA 130, 28. 11. 11, S.331-335, Ausgabe 1977

Sorat-666, der Anti-Christ bzw. das apokalyptische „Tier aus dem Meer“ steht über Luzifer und Ahriman. Sorat hat die Macht, eine ganze Zivilisation auszulöschen.⁶⁹ Im Bilde gesprochen lässt er die Kräfte des „ahrimanischen Westens“ und die Kräfte des „luziferischen Ostens“ aufeinanderprallen, weil die Mitte fehlt.

Von Mitteleuropa aus hätte die Gralsmacht ausstrahlen müssen – sie wäre den Völkern die einzige Alternative zu Kapitalismus/ Kommunismus gewesen.

Für die Asiaten wäre die Gralsmacht (vom geographischen Mitteleuropa aus) der wahre „Geist des Westens“ gewesen, ... *der ihnen deshalb leuchten kann und zu dem sie vertrauen werden haben können, weil sie dafür Verständnis haben aus ihrer eigenen, obzwar in die Dekadenz gekommenen Geistigkeit heraus.*⁷⁰

In der Gralsmacht hätten insbesondere die Chinesen die ihnen vertraute TAO-Kraft⁷¹ entdeckt.

Am 23. November des schicksalhaften Jahres 1919 sagte der Gotteszeuge Rudolf Steiner die eindeutigen Worte: ... *Aus dem, was von alten Zeiten kommt, stammen die Fermente, welche zunächst Europa an den Anfang seines Abgrundes gestellt haben, welche Asien und Amerika gegeneinander bringen werden, welche vorbereiten werden einen Kampf über die ganze Erde hin.*⁷²

⁶⁹ GA 197, 13. 6. 1920, S. 59-61, Ausgabe 1986 und GA 191, 10. 10. 1919, S. 84, Ausgabe 1989.

⁷⁰ GA 209, 24. 11. 1921, S. 18, Ausgabe 1982

⁷¹ Entspricht der „Vril“-Kraft bzw. der „Grals“-Kraft. Siehe *Gralsmacht 1*, III. GA 92, 24. 6. 1904, S. 18/19, Ausgabe 1999.

⁷² GA 194, 23. 11. 1919, S. 63, Ausgabe 1983